



Zusammenfassung

Haftungsausschluss: Der Autor und die Fachschaft Jus Luzern (Fajulu) übernehmen keinerlei Gewähr hinsichtlich der inhaltlichen Richtigkeit, Genauigkeit, Aktualität, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Informationen. Haftungsansprüche gegen den Autor oder die Fajulu wegen Schäden materieller oder immaterieller Art, welche aus dem Zugriff oder der Nutzung bzw. Nichtnutzung der Zusammenfassung entstehen werden ausgeschlossen.

Kriminologie ZF

Inhalt

Allgemeines	3
Einführung	4
PKS.....	4
Straftheorien	5
Kriminalitätstheorien.....	5
Kontrollfragen:	6
Kriminalitätstheorien I – biologische Theorien – indiv. Faktoren/Mikroebene	7
Rein (erb-) biologisch.....	7
Biosozial.....	8
Aktuelle Neurokriminologie	8
Kontrollfragen	9
Kriminalitätstheorien II – psychologische, Lern-, Kontroll-, ökonomische Theorien - indiv. Faktoren/Mikroebene	11
Psychologischer/Psychiatrischer Ansatz – forensische Psychiatrie.....	11
Tiefenpsychologische Modelle	11
Individuum.....	11
Die Psychologie der strafenden Gesellschaft	12
Kontrollfragen	12
Lerntheorien.....	12
Allg. Lerntheorien	12
→ Klassische Konditionierung von Pavlov.....	13
→ Operante Konditionierung / Lernen m Erfolg von Skinner	13
→ <i>sozial-kognitive Lerntheorie von Bandura (Clown)</i>	13
Kriminologische Lerntheorien	13
→ In Anlehnung an Pavlov, Eysencks 1978.....	13
→ Theorie der differentiellen Kontakte, Sutherland 1924, Cressey 1974	13
→ Theorie der Neutralisierungstechniken, Sykes & Matza 1957	14
Kontrollfragen	14
Kontrolltheorien: Halt- und Bindungstheorie/Theorie der inneren Kontrolle	15
Ausprägungen der Kontrolltheorien u.a.:	15
Hirschi (1969)	15
Hirschi/Gottfredson (1990) General Theory of crime	15
Title (1995) Control Balance	15

→ Kritikpunkte	16
Kontrollfragen	16
Ökonomische Theorie / Rational-Choice Theorie	16
Kontrollfragen	17
Kriminalitätstheorien III – Anomie, Subkultur, Broken Windows, Labeling – gesellschaftsbezogene Faktoren/Makroebene	18
Anomietheorie	18
Kontrollfragen	19
Subkulturtheorie	20
Kontrollfragen	20
Broken Windows Theorie	20
Kontrollfragen	21
Labelling- bzw. Etikettierungstheorie.....	21
Interaktionistische Theorien	22
Theorie der sekundären Abweichung	22
Stigmatisierung und Rollenprägung durch staatl. Reaktion.....	22
Kontrollfragen	22
Kriminalitätstheorien IV – Mehrfaktorenansätze, integrierte Theorien	23
Multifaktorielle-/Mehrfaktoren Ansatz.....	23
MIVEA	24
Kohortenstudien.....	26
Integrierte Theorien	26
1. Theorie der unterschiedlichen Sozialisation und Sozialkontrolle	26
2. Konstruktivistische Kriminalitätstheorie	26
3. Entwicklungskriminologie/Lebenslauftheorien.....	26
4. Situational Action Theory	27
5. Theorie des reintegrative shaming.....	27
Kontrollfragen	28
Empirische Kriminologie.....	28
1. Forschungsfrage	29
2. Theorie.....	29
3. Hypothesenbildung	29
4. Entwurf Forschungsplan.....	29
5. Datenerhebung.....	30
Extremgruppenvergleich vs. Kohortenstudien.....	30
Kontrastgruppendesign	31

Begriffserklärungen der quantitativen Methoden	32
Längsschnittstudie.....	32
Querschnittstudie.....	32
Zeitreihenstudie	32
Panelstudie	32
Abhängige Variable	32
Unabhängige Variable	32
Prävalenz	32
Kumulierte Prävalenz bzw. Lebenszeitprävalenz	32
Inzidenz.....	33
Spezialisierung.....	33
Eskalation	33
Validität = Gültigkeit.....	33
Reliabilität = Zuverlässigkeit.....	33
Objektivität.....	33
Relevanz = Bedeutsamkeit	33
6. Auswertung	33
7. Theoretische Schlussfolgerung und 8. Praktische Konsequenz	34
Kontrollfragen	34
Persönlichkeits- und Sozialdaten von Straftätern	35
Traditionelle starke Täterorientierung in der Kriminologie	35
Täterpersönlichkeit	36
Soziobiografischer Hintergrund.....	36
Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung 1970	37
Idealtypisch vergleichende Einzelfallanalyse MIVEA	37
Kriminalprognose	38
Kriminalitätskontrolle.....	45
Kriminalprävention.....	49
Viktimologie.....	51
Ausgewählte Deliktsbereiche	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Allgemeines

Kriminologie ist die Lehre vom Verbrechen, vom Verbrecher und der Verbrechenskontrolle.
Kriminologie ist Erfahrungswissenschaft,

Angewandte Kriminologie = Personale Prävention: täterbezogenes kriminologisches Wissen, nützt in täglicher Entscheidungspraxis der Strafrechtspflege für Prognosen, ist Einzelfallbezogen (Strafzumessung, Sicherungsverwahrung, Rückfallvorhersage, ...)

Kriminalpolitische Kriminologie = Strukturelle Prävention: nicht täterbezogenes kriminologisches Wissen, Beratung der Kriminalpolitik bei Ausgestaltung der Strafrechtspflege, hat Einfluss auf die Gesetzgebung, präventive Lösungen finden (Schaffung neuer Straftatbestände, Dunkelfeldforschung, ...). Wer Kriminalität verhindern will, muss verstehen, wie es dazu kommt.

Einführung

PKS

= Polizeiliche Kriminalstatistik, Jahresbericht der polizeilich registrierten Straftaten, gibt nur Auskunft über das Hellfeld, Dunkelfeld nicht dabei. Kann eher als Tätigkeitsnachweis der Polizei gesehen werden, lediglich Eingangsstatistik, keine Berücksichtigung des Verfahrensabschlusses, Erfassungs- und Übermittlungsfehler, Bevölkerungsschwankungen zu berücksichtigen, Vergleich zu früher schwierig, da Änderungen in Erfassung oder Gesetzesänderungen möglich sein können.

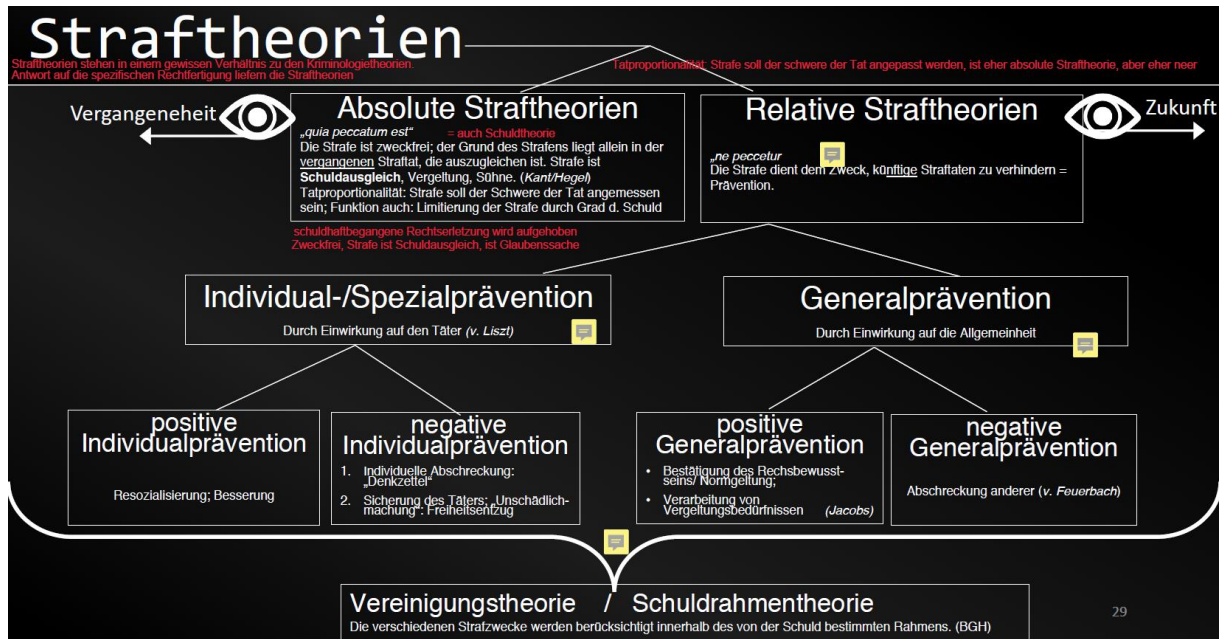


Schätzung Dunkelziffer: allgemein 1:3, Diebstahl 1:10

Dunkelfeld kann nur mittels Befragungen von Opfer oder Täter erforscht werden, mit vielen Problemen verbunden wie Validität (Richtigkeit der Angabe, Dramatisierung, Erinnerungslücken,...), Deliktsverständnis, Opferlose Delikte, Repräsentativität der Befragten-Stichprobe für Gesamtbevölkerung

- Ungenauigkeit offizieller Kriminalitätsstatistiken
- Offiziell registrierte Kriminalität als «Spitze des Eisbergs»
- Dunkelfeldforschung und offizielle Statistiken als wichtige, sich ergänzende Datenquellen

Straftheorien



Kriminalitätstheorien

Warum und wann wird jemand kriminell? Grundlage für sinnvolle Täterbehandlung.

Definition: Aussage, in der min. eine Bedingung für das Zustandekommen kriminellen Verhaltens angegeben wird. Aber nicht wenn A, dann B, sondern wenn A, dann erhöhte Wahrscheinlichkeit für B.

Funktionen: Retrospektive (rückblickende) Erklärung kriminellen Verhaltens und Grundlage für (prospektive) Kriminalprognose und rationale Kriminalprävention. Für Kriminalprognose wichtig bei zb. Anordnen von Sanktionen (Strafzumessung, wie hoch sollte Strafe sein, dass Täter es nicht mehr macht), Aussetzen von Sanktionen bzw. Entlassung, Strafvollzug (bereit für Lockerungen, offener Vollzug etc.). Kriminalprognose kann zb mit VRAG-R (Violence Risk Appraisal Guide) statistisch ausgewertet werden (Fragebogen mit Punktesystem, je nach Punkte wird man einer Risikokategorie zugeordnet).

2 Perspektiven der vielen Theorien:

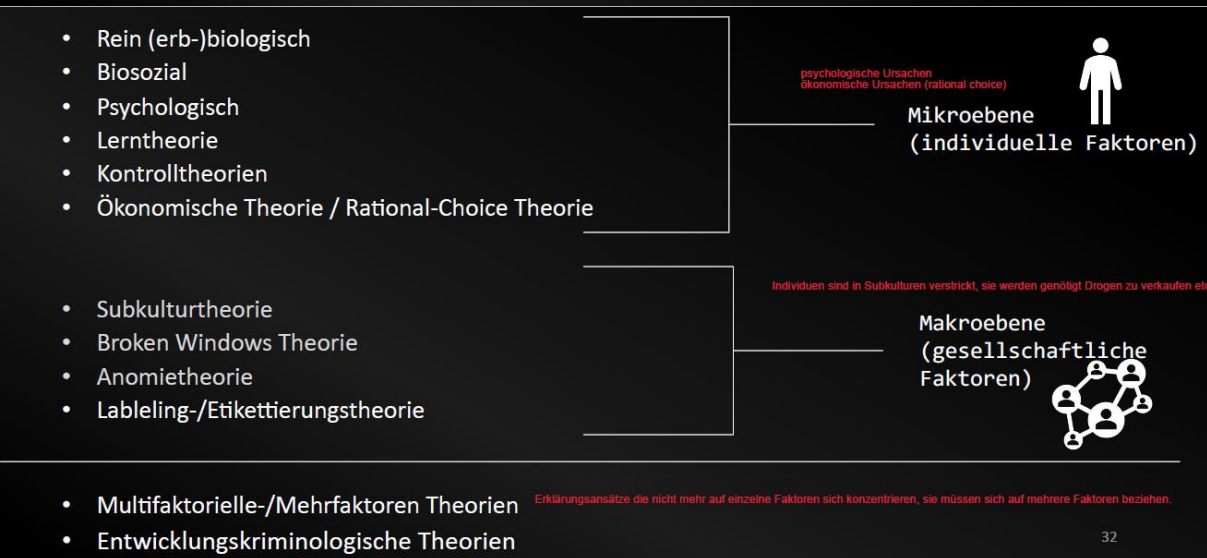
1. positivistisch-ätiologische Perspektive = Kriminalität liegt im Täter selber

Positivistisch: kriminelles Verhalten sind vorgegeben, in der Natur

Ätiologisch: Kriminelles Verhalten beruht auf Ursachen wie biologische, psychische oder soziale Defizite.

2. Konstruktivistische Perspektive = Kriminalität beruht auf sozial Definition, Kriminalisierung

Kriminalitätstheorien: Warum wird jemand kriminell?



Viele verschiedene, hier nur die wichtigsten aufgelistet, welche wir behandeln.

Kriminalitätstheorien: Übersicht (exemplarisch!)

Klassische monokausale Kriminalitätstheorien			
Mikroebene - individuelle Faktoren		Soziologische – gesellschaftsbezogene Faktoren	
Rein (erb-) biologisch	„geborener Verbrecher“; erkennbar an körperlichen Auffälligkeiten, z. B. Schädelform	Subkulturtheorie	Kriminalität als Folge der Mitgliedschaft in Subkultur, in der abweichende Normen/Werte gelten
Biosozial	Kriminalität als Folge biologischer Auffälligkeiten verstärkt durch Reaktion sozialer Umwelt	Broken Windows Theorie	Verwahrlosung und Graffiti erhöhen die Wahrscheinlichkeit von weiterer Verwahrlosung wie auch von leichter Delinquenz
Psychologisch	Kriminalität als Folge von psychiatrisch / psychologischen Persönlichkeitsmerkmalen	Anomietheorie	Kriminalität als Folge einer Diskrepanz zwischen kulturell vorgegebenen Zielen und den von der sozialen Struktur bestimmten (beschränkten) Mitteln, diese Ziele zu erreichen
Lerntheorien	Kriminalität als Folge eines Lernprozesses	Labeling-/Etikettierungstheorie	Kriminalität nichts „Gegebenes“ ; Kriminalität als Folge gesellschaftlicher Definition
Kontrolltheorien: Halt- u. Bindungstheorie/Theorie d. inneren Kontrolle, <i>Hirschi</i>	Kriminalität als Folge der Schwächung der sozialen Einbindung der Individuums in die konventionelle Gesellschaft + niedriger Selbstkontrolle		
Ökonomische Theorie / Rational-Choice Theorie	Kriminalität als Folge eines rationalen Abwägungsprozesses: Kriminalität mehr Vorteile als Nachteile		

Multifaktorielle-/Mehrfaktoren-Theorie / -Ansatz: Versuch möglichst viele Faktoren (biologische, psychische, soziale) in einer **statistischen Korrelation** mit Kriminalität zu berücksichtigen (Risikofaktoren u. Schutzfaktoren); teilweise ohne Rückgriff auf theoretische Erklärungen

Entwicklungskriminologische Theorien: Fokus auf Anfang, Fortdauer und Beendigung krimineller Karrieren als Forschungsgegenstand; Differenzierung an Hand unterschiedlicher Verläufe (vorübergehender vs. chronischer Täter); Fokus auf Diskontinuität; Kriminalität als Folge eines im gesamten Lebenszyklus ablaufenden interaktiven Entwicklungsprozesses, der Beständigkeit, aber auch Veränderung enthält. Wichtige Bedeutung v. „Wendepunkten“, z. B. Partnerschaft, Arbeitsstelle.

Kontrollfragen:

1. Worum geht es in der Kriminologie?

Def. Kriminologie: Lehre vom Verbrechen, vom Verbrecher und von der Verbrechenskontrolle. Definition angewandt: Täterbezogenes kriminologisches Wissen, unter anderem Persönlichkeit sozialverhalten, wichtig für nutzen der täglichen Entscheidungspraxis der Strafrechtspflege für Prognosen zb bei Strafzumessung oder ob Verwahrung ausgesprochen werden soll. Personale Prävention, wird aber nicht erwartet. (Bonuspunkt: Abgrenzung zu kriminalpolitischer Kriminologie: strukturelle Prävention, nicht täterbezogenes, kriminologisches Wissen, wird gebraucht zur Beratung der Kriminalpolitik, bei Ausgestaltung der Strafrechtspflege, z.B. bei Schaffung neuer Straftatbestände bei der Dunkelfeldforschung und Verbrechensfurcht)

2. Wieso ist die Aussagekraft staatlicher Kriminalstatistiken begrenzt?

Gibt nur ein Ausschnitt der Kriminalität wieder, nicht das Dunkelfeld. Wir haben eine Selektion, vor allem bei Entdeckungen und Anzeigeerstattungen. PKS ist ein Tätigkeitsnachweis der Polizei, der anderen Strafverfolgungsbehörden. Auffälligkeiten bei strafrechtlich Registrierten sind nur ein

Hinweis auf Kriterien der Selektion oder als Produkt der Sanktionierung. Nicht berücksichtigt wird bei der PKS z.B. der Verfahrensabschluss, konnte vlt gar kein Täter ermittelt werden? Wurde das Verfahren eingestellt? War es doch kein Mord, sondern Totschlag? Gibt Erfassungs- und Übermittlungsfehler, bei den absoluten Zahlen sind Bevölkerungsschwankungen zu berücksichtigen. Der Vergleich mit früheren Jahren ist oft schwierig, Änderungen der Erfassung können passieren oder Gesetzesänderungen.

3. Was versteht man unter Dunkelfeldforschung? Was unter Dunkelziffer?

Dunkelfeld: tatsächlich begangenen, aber polizeilich nicht registrierten Taten.

Dunkelziffer: Verhältnis zwischen den polizeilich bekannten zu den nicht polizeilich bekannten Taten.

4. Wieso ist die Aussagekraft der kriminologischen Dunkelfeldforschung begrenzt?

Dunkelfeldforschung wird nur durch grosse Bevölkerungsbefragungen möglich. Hier haben wir die typischen Probleme, die wir in der empirischen Sozialforschung haben: Validität Stimmenangaben, wird über- oder untertrieben, verschwiegen, Erinnerungslücken? Deliktverständnis ist unterschiedlich (Graffiti wird nicht als Sachbeschädigung wahrgenommen, oder Opferlosen Delikte wie bei Umweltdelikten oder Steuerhinterziehung wo Opfer der Staat ist) nur aus einer Sicht, Wir müssen auch immer schauen, dass wir eine repräsentative Stichprobe hinbekommen und nicht die Leute mit einem Mitteilungsbedürfnis erwischen.

5. Welche Straftheorien gibt es, was besagen sie?

Absolute und relative, siehe oben.

6. Nenne Kriminalitätstheorien mit kurzer Beschreibung des Inhalts.

Siehe Folie oben.

7. Was versteht man unter der positivistisch-ätiologischen Perspektive auf Kriminalität, was unter der Konstruktivistischen?

positivistisch-ätiologischen= Antwort auf Kriminalität liegt beim Täter selbst aufgrund seines «seins» und beruht auf «Ursachen».

Konstruktivistischen= Kriminalität basiert auf Kriminalisierung, sozialer Definition.

Meier 1-13, 119ff, 145ff.

Kriminalitätstheorien I – biologische Theorien – indiv.

Faktoren/Mikroebene

Rein (erb-) biologisch

«geborener Verbrecher»; erkennbar an körperlichen Auffälligkeiten, z.B. Schädelform

Seit Ende 19 Jhd.: Rein erbbiologische Untersuchungen. Vertreter u.a. Lombroso und Ferri, Vorläufer sind Kriminalphysiognomie von Lavatar und Schädellehre von Gall.

Grundthese: Der geborene Verbrecher, Verbrechertypen erkennbar an körperlichen Auffälligkeiten wie z.B. Schädelform. (Verbrecher können nicht frei gegen ein Verbrechen entscheiden, man handelt völlig unfrei und determiniert)

Methode: physiologische/körpermorphologische und rassische Erhebungen/Vermessungen an Strafgefangenen.

Beispiele

Athlet (muskulär): Neigung zu Gewaltdelikten

Leptosom (Schlankwüchsig): Neigung zu Eigentumsdelikten

Pykner (rundwüchsig): Neigung zu Betrugsdelikten

Kritik: Reduktion sozialen Verhaltens auf Genetik, methodische Mängel (hochselektierte Gefangenenstichproben) wie keine Kontrollgruppen der nicht Straftäter, keine statistischen, gegen Zufallsergebnisse sichernde Tests, wurde widerlegt von Goring&Pearson 1913, mit Grund, dass ggü. nicht kriminellen kaum Unterschiede bezgl. körperl. Merkmale vorhanden sind

Kriminalpolitische Implikationen: Warf Schuldfrage auf (denn sie können ja nichts dafür) und Abschreckung/Rehabilitation sinnlos, eher Schutz der Gesellschaft wichtig.

Fortführung Theorie im Nationalsozialismus: wurde missbraucht für ideologisch gewollten Ausschluss und Vernichtung unwerten Lebens (KZ Juden)

Nach 2. Weltkrieg: Siehe Kriminalitätstheorie biosozial

Biosozial

Kriminalität als Folge biologischer Auffälligkeiten verstärkt durch Reaktion sozialer Umwelt.

Nach 2. Weltkrieg: Suche nach dem **einen** kriminellen Gen oder **der** Gehirnregion für das Böse mittels Gen- und Gehirnforschung.

→ Chromosomenuntersuchung, Untersuchung von Kriminalität in der Elternfamilie, Zwillingsstudien, Adoptionsstudien

→ Aufdeckung von Chromosomenanomalie XYY als Mörderchromosom in den 60er

Kritik: XYY sehr seltenes Vorkommen, bislang kein Unterschied hinsichtlich der Kriminalität festgestellt.

Zwillingsforschung = nur geringer Zusammenhang zw. Verwandtschaft und Kriminalität

Adoptionsstudie= schwächsten Zusammenhänge aller biosozialen Studien

Seit 70er Jahren: biosozialer Ansatz → Biologische legt nur Prädisposition zur Kriminalität fest; wirken isch erst i. Interaktion mit kriminogener sozialer Umwelt aus.

Heute: moderne Neurokriminologie: Auswirkungen von fehlerhaften neuronalen Verbindungen auf menschliche kriminelle Verhaltensweisen wie beschädigte Hirnregionen, Fehlfunktionen von Stoffwechsel/Botenstoffe die zu psychischen Symptomen führen, die Kriminalität begünstigen.

→ Wiederaufleben von Physiognomie-Ansatz durch Machine Learning

Aktuelle Neurokriminologie

1. funktionale Neuroanatomie

Funktion von Hirnarealen und Beziehung zw. Hirnarealen für emotionale Prozesse und kognitive Regulierung. Insbesondere zw. Vorderem Hirnlappen und limbischem System durch funktionale Magnet-Resonanz-Tomografie (fMRT, vergleicht Gehirnaktivität zwischen kriminell und nicht kriminell) und Positronen-Emissions-Tomographie (PET)

2. neuromolekulare Untersuchungen

Hormone wie Testosteron und Neurotransmitter wie v.a. Serotonin und Dopamin

3. (neuro-)genetische Untersuchungen

Stoffwechselprozesse für Neurotransmitter, zb. Enzym Monoaminoxidase (MOA-A) in 90ern (Viele Menschen mit MAOA Mutation führen ein völlig unauffälliges Leben, kann also nicht verantwortlich sein für ein kriminelles Verhalten, Wahrscheinlichkeit ist aber höher, wenn Leute mit dieser Genmutation noch Gewalt in der Jugend erfahren haben.) Man hat diskutiert, ob man die strafrechtliche Verantwortung einschränken müsste aufgrund dieses Gens, da die Täter möglicherweise gar nichts dafür können. In USA wurde es als Verteidigungsprozess eingeführt und in Italien hat jemand aufgrund eines neurokriminologischen Berichtes weniger Strafe bekommen. Aber absolute Ausnahme!

4. Epigenetische Prozesse (nachträglich; nach Geburt)

Genetische Dispositionen können sich aufgrund von Umweltflüssen intragenerativ ändern (neue Erkenntnisse verändern unsere Gene im Verlauf des Lebens)

→ Kritik: Politische Instrumentalisierung zur Stigmatisierung/Vorverurteilung bestimmter Personengruppen, (Diskriminierung, Rassismus), Soziale Definition dessen, was ein schlechtes Gen ist, Ergebnisse ernüchternd, denn bis heute keine umfassendes neurobiologischen Erklärungsmodell für Kriminalität

→ Vorteil: Potenziell gefährliche Personen sollen schon vor ihrer Tat identifiziert werden. MAOA-Screening im Jugendalter erlaubt es, Kinder, die gefährdet sind, kriminelles Verhalten zu entwickeln, gezielt zu adressieren und durch Interventionsangebote wie z.B. Familienaufklärung oder psychologische Angebot zu verhindern, dass sie mit Gewalt ausgesetzt sind und später aggressives, antisoziales Verhalten zeigen. (Doch wieder Frage, wenn man es weiss, dass man dieses Gen hat, Labeling??)

Wideraufleben von Physiognomie → Physiognomie: wenn man äusserlichen Körpermassen einer Person mit Charaktereigenschaften bis hin zur Kriminalität in Verbindung bringt. Es gibt nun Ansätze in China, Israel, USA an der Stanford Uni Gesichtszüge mit Eigenschaften wie Kriminalität, Homosexualität und Intelligenz in Verbindung zu bringen. Dazu wird KI gebraucht, es werden eine grosse Menge an Gesichter Fotos gezeigt die kriminell sind und Fotos von Menschen, die nicht kriminell sind. Algorithmus lernt dann zwischen kriminell und nicht kriminell zu unterscheiden. Wenn dann ein Foto gezeigt wird, dass er noch nicht gesehen hat, kann er sagen mit welcher prozentualen w Wahrscheinlichkeit der Mensch kriminell ist. Geht auch mit anderen Eigenschaften.

Kontrollfragen

1. Was ist der erbbiologische Ansatz in den Kriminalitätstheorien? Von wem wurde er begründet und wann?

Grundthese: der geborene Verbrecher existiert. Verbrechertypen sollen anhand von körperlichen Auffälligkeiten zu erkennen sein. zb Lombroso ist einer der Vertreter oder sein Schüler Feri. Vorläufer war Labata. oder Gall. Methodik: Vermessungen, physiologische und rassenologische Erhebungen an Strafgefangene.

2. Was sind die kriminalpolitischen Implikationen eines rein erbbiologischen Ansatzes?

Schuldfrage: Kann jemand für seine Tat verantwortlich gemacht werden, wenn seine Gene ihn zur Kriminalität schon fast "zwingen"? Abschreckung und Rehabilitation wären sinnlos bei einer Vorbestimmung. Der Schutz der Gesellschaft durch Beeinflussung von Tatgelegenheiten und Wegsperrern unverbesserlicher Verbrecher wäre die Folge.

3. Welche rolle spielte der erbbiologische Ansatz im 3. Reich?

Grundthese: der rassistisch unterlegene nicht arische Untermensch existiert. Verbrechen als Schicksal. Methodisch kam zum Einsatz Sitten- und Zwillingsforschung, physiologische und rassistische Erhebungen an Strafgefangenen und KZ-Insassen, an jüdischen Personen, psychisch Kranken etc.

4. Wie wurde der erbbiologische Ansatz nach dem 3. Reich fortgeführt?

Zunächst war die Suche nach dem einen kriminellen Gen oder die Gehirnregion für das Böse. An Methoden kamen zum Einsatz: Gen- und Gehirnforschung, Chromosom Untersuchung, Untersuchung von Kriminalität in der Elternfamilie, Zwillingsstudie und Adoptionsstudie. Man hat das XYY Chromosom entdeckt und die These dazu aber wieder verworfen. Mörderchromosom hatte man es genannt.

5. In welcher Form wird der erbbiologische Ansatz heute noch vertreten?

Neurokriminologie

6. «Ich würde niemals ein Kind aus einer asozialen Familie adoptieren.» Welche kriminologische Theorie steckt dahinter und wie bewertet man diese aus heutiger kriminologischer Sicht?

Erbbiologischer biosozialer Ansatz, dass Kriminalität in den Genen vererbt wird. Das ist die Kombination. Kritische Würdigung noch vornehmen.

7. Nennen Sie 4 Beispiele für die aktuelle Neurokriminologie.

1. Funktionale Neuroanatomie, wo Hirnareale und die Verbindung zwischen diesen Arealen untersucht werden und die Bedeutung für emotionale und kognitive Prozesse.
2. Neuromolekulare Untersuchungen an Hormonen und Neurotransmittern
3. Neurogenetische Untersuchungen zB Stoffwechselprozesse
4. epigenetische Prozesse, genetische Dispositionen können sich aufgrund umweltliche Einflüsse verändern. (bsp Mäusefamilie, eine Maus bekommt Kinder, diese Kinder werden immer wieder für eine längere Zeit von der Mutter weggenommen, sie sind dann gestört, von denen die Kinder werden normal aufgezogen, sind aber ebenfalls gestört)

8. Was ist die funktionale Neuroanatomie?

Funktion von Hirnarealen und Funktion der Beziehungen zwischen Hirnarealen für emotionale Prozesse und kognitive Regulierung. Insbesondere zwischen präfrontalem Kortex und limbischen System. Gemessen werden diese Sachen methodisch mit fEMRT und PET.

9. Nenne beispielhafte Erkenntnisse der Forschung zum Zusammenhang von Stoffwechselprozessen für Neurotransmitter und Kriminalität.

Enzym: MAOA. in den 90er Jahre die bekannte Studie, die schlussfolgerte, dass diese Mutation dieses Gens ursächlich für dieses beobachtete abnormale "Verhalten" sein könnte. Postuliert wurde ein kausaler Zusammenhang zwischen genetischer Ausstattung und sozialem Verhalten. Schnell stellte sich aber heraus, dass es ähnlich wie beim xyy Gen nicht stimmt, da eben auch viele Menschen, die nicht gewalttätig handeln diese spezielle Genmutation hatten. 10 Jahre später nochmals ein Aufschwung, mit biosozialem Aspekt war, der gesagt hat, wenn Kinder in gewalttätigem Umfeld aufwachsen und diese Mutation haben, dann haben sie ein höheres Risiko ihrerseits gewalttätig zu werden. Gen Umwelt Interaktion. Später wurde das aber wieder kritisiert.

10. Wo spielte die Forschung zu Stoffwechselprozessen für Neurotransmitter bisher in Strafprozessen eine Rolle?

MAOA gen als Kriegergen Karriere und wurde zum einen von Strafverteidiger in USA als genetic defense benutzt und in Italien wurde 2009 in einem Strafprozess eine verminderte Schuldfähigkeit erreicht, wo der Täter ein Träger eines kritischen MAOA Gens war, hat kürzere Strafe erhalten.

Meier, S. 23 ff, 42ff.

Kriminalitätstheorien II – psychologische, Lern-, Kontroll-, ökonomische Theorien - indiv. Faktoren/Mikroebene

Psychologischer/Psychiatrischer Ansatz – forensische Psychiatrie

Kriminalität als Folge von psychiatrisch/psychologischen Persönlichkeitsmerkmalen

Grundthese: Psychiatrische/ psychologische Persönlichkeitsmerkmale als Verbrechenursachen, frühkindlich erworbene psychopathologische Defekte führen zu über den Lebensverlauf stabiler Täterpersönlichkeit (sog. Trait) → Syndrom der dissozialen Persönlichkeit. Äussert sich im Lebensverlauf in jeweils altersspezifisch unterschiedlichen Formen delinquenten Verhaltens.

Beispiele Forschung

Geisteskrankheit und Verbrechen: insgesamt keine Höherbelastung Geisteskranker, nur in Teilbereichen überrepräsentiert wie zb. Gewaltdelikte durch Schizophrene.

Intelligenz und Verbrechen: Einteilung in Idiotie (IQ unter 30), Imbezillität (< 50) und Debilität (< 70), Überrepräsentation «Schwachsinniger» bei ca. 2% Bevölkerungsanteil aber 6-10% Kriminalitätsanteil, v.a. bei leichten Sexualdelikten, Brandstiftung, einf. Diebstahl

Methode: z.B. Psychopathy Checkliste (PCLR) zur Kriminalprognose, CL sehr teuer im Einkauf

Bewertung: grosse Relevanz in klinischer Kriminalprognose zb bei Entscheidungen über Sicherungsverfahren oder Bewährung nach besonders schwerer Straftat. Aber PCLR nicht unproblematisch, man hat dann einen Stempel. Viele Leute (va Manager) würden diesen Test auch nicht bestehen.

PCLR Hare 1990: 20 Punkte, zb Pathologisches Lügen, Oberflächliche Gefühle, Gefühlskalt, Impulsivität, frühe Verhaltensauffälligkeiten, Verantwortungslosigkeit, Jugendkriminalität, Missachtung von Weisungen und Auflagen etc. → Bewertung erfolgt subjektiv. Dauert mehrere Stunden. CL soll nur als Hilfsmittel gesehen werden, neben anderen Tests.

Tiefenpsychologische Modelle (weitere weniger praxisrelevante Untergruppen)

Individuum

→ Von Sigmund Freud, psychoanalytisches Persönlichkeitsmodell (Über-ich, Es und ich, Entdeckung des Unbewussten), Verbrecher aus Schuldbewusstsein.

→ Kriminalität aus Folge von mangelnder Empathie-/Bindungsfähigkeit, Emotions-/Impulsregulierung, moralische Grenzen, die auf schwerwiegende Ich- und Überich-Störungen basieren, welche wiederum als Folge schwerster frühkindlicher Verlust und Mangelerfahrung gelten.

→ Heute: geringe Relevanz, verdrängt von Praxis von kognitiver Verhaltenstherapie.

Es: Sitz der Elementaren Triebregelungen insb. Sexualität, Libido, Aggression die Befriedigung verlange. Über ich: kulturelle Moralwert und Normvorstellungen und wird erst im Laufe der ersten Lebensjahre durch Kontakt mit Eltern/Geschwistern ausgebildet. Ich: psychische Funktion wie Gedächtniswahrnehmung, Denken, Bewegungskoordination, Affektkontrolle, vor allem aus dem es kommenden trieben mit den Wertungen des Über-ich vermittelt. Das ich hat eine Art Mediatoren Rolle. Es macht von seinen Abwehrmechanismen gebrauch wie zb Verdrängung, oder Abspaltung oder Projektion. So Komplex dieser Mechanismus ist, so anfällig ist er für Störungen, kann somit Kriminalität als Fehlentwicklung zur Folge haben. So etwa, wenn es an Empathie und Bindungsfähigkeit fehlt, wenn Emotionen nicht reguliert oder Impulse nicht kontrolliert werden können oder keine moralischen Grenzen für das Ausleben der Bedürfnisse finden.

Entweder ist das Es zu stark oder das über ich. Wenn das es zu stark ist dann kommt es zu triebhaften Übertritten, wenn über ich zu stark dann sind es ganz gehemmten Menschen.

Nach diesem Modell ist es so dass wir Störungen haben, wenn wir Probleme mit dem Über-ich oder dem ich Entwicklung haben, die vorkommen, wenn wir schwerste frühkindliche Verlust oder Mangelerfahrungen haben. Es kann aber nicht erklärt werden mit diesem Modell, warum einige mit diesen Erfahrungen kriminell werden und andere nicht. Ansatz liefert keine Eindeutige Erklärung für Kriminalität. heute gibt es kaum Forschung in diese Richtung. Eher kognitive Verhaltenstherapie statt Psychoanalyse durchgesetzt. Psychoanalyse gibt es kaum im Gefängnis, denn sie ist sehr aufwändig, dauert viele Jahre, damit man Erfolge erzielt ist auch sehr stark abhängig von Therapeuten und Patient.

Die Psychologie der strafenden Gesellschaft

→ Sündenbocktheorie: Gesellschaftsmitglieder projizieren ihre eigenen Fehler/verbotene wünsche auf den Fremden oder den Verbrecher oder sonstigen Aussenseiter, die Gesellschaft straft, um eigene Aggressionstrieb zu befriedigen. Straftheorien/Urteilsbegründungen nur vorgeschobene Rationalisierungen irrationaler triebhafter Neigungen. Jede Gesellschaft braucht ihre Straftäter damit die nicht straffälligen ihre Aggression befriedigen können.

→ Vgl. heute mediale Faszination mit und Anprangerungen von Kriminellen, zb. Sexualstraftätern als das ultimative Böse. Diese Theorie ist heute aber nicht mehr relevant.

Kontrollfragen

1. Beschreibe die Grundthese des psychologischen/psychiatrischen Ansatzes zur Erklärung von Kriminalität und seine Praxisrelevanz mit einem Beispiel.

Grundthese: frühkindliche Defekte die über den Lebensverlauf zu einer stabilen Täterpersönlichkeit führen sollen. Was dann in Syndrom der dissozialen Persönlichkeit münden soll und sich im Lebensverlauf in altersspezifische delinquente Verhaltensweise äussern soll. Praxisrelevanz: grosse Relevanz bei der klinischen Kriminalprognose zb bei Verwahrungs- oder Bewährungsentscheidungen.

Vorgeholt: Dissozial: gibt ein Diagnosekatalog der alle Ärzte verwenden mit Diagnosen. Dissoziale Persönlichkeitsstörung ist vor allem durch Regelübertritte gekennzeichnet. Muss noch etwas anderes hinzutreten, aber nicht jeder Wiederholungstäter hat automatisch eine solche Störung. Genau hinschauen, dass kann sonst einen Rattenschwanz geben.

2. In welchen Formen entfaltet das tiefenpsychologische Modell Relevanz für die Erklärung von Kriminalität und Kriminalitätskontrolle?

Es gibt zwei Ebene: ebene des Individuums (Sigmund Freud, psychoanalytisches Persönlichkeitsmodell, da gibt es den Verbrecher aus Schuldbewusstsein, wenn ganz starkes über ich oder auf der anderen Seite, wenn es zu schwach ist, dann triebgesteuerte Übertritte, Kriminalität ist nach Freud folge von irgendwelchen gestörten Regulierungsfunktionen im dreier System, Relevanz heute stark verdrängt, da mit Straftäter vor allem verhaltenstherapeutisch gearbeitet wird, aber es gibt auch noch psychoanalytisch begründete Ansätze. Ebene psychologische strafende Gesellschaft (Sündenbocktheorie, Gesellschaft braucht einen Sündenbock, um ihn zu bestrafen, um ihre eigenen Aggressionstrieb zu befriedigen. Vlt. ist etwas dran (mediale Faszination und Anprangerungen von Kriminellen.)

Meier, S. 47ff.

Lerntheorien

Kriminalität als Folge eines Lernprozesses

Allg. Lerntheorien (haben nichts mit Kriminalität zu tun)

→ *Klassische Konditionierung von Pavlov (Hund und Speichel)*

Experiment: Hund lernen Speichel abzusondern, wenn ein Signal ertönt, das normalerweise keine Speichelproduktion bewirkt. Wenn aber bei jeder Fütterung dieses Signal gegeben wird, löst dieses allein Speichelproduktion aus. Neutrale Reiz ist zu einem konditionierten Reiz geworden.

Kritik: keine Erklärung für Entstehung neuer Verhaltensweisen, die bisher nicht im Verhaltensrepertoire vorhanden waren und Verhaltensänderungen, die unabhängig von vorausgehenden Stimulus Bedingungen sind.

→ *Operante Konditionierung / Lernen m Erfolg von Skinner (Maus und Hebel)*

Verhaltensänderung durch Belohnung und Bestrafung = Lernen am Erfolg. Maus bekommt Belohnung (Futter) wenn sie eine Sache richtig macht, und wird bestraft (kein Futter) wenn sie eine Sache falsch macht. Muss so lernen, was richtig oder falsch ist. Wird oft von Tierbesitzern angewendet. Kriminalität genau dasselbe, wenn ich nicht erwischt werde dann mache ich es weiter, denn ich profitiere, oder auch wenn ich ein Graffiti bei einer riskanten Stelle erstelle, bekomme ich Anerkennung in der Szene.

Kritik: menschliches Verhalten ist mehr als eine Reiz-Reaktions-Kette, Mensch als Subjekt mit Erkenntnisfunktion nicht bedacht, handeln wird durch Denkvorgänge und nicht nur durch äussere Gegebenheiten bestimmt, plötzliche Verhaltensänderungen können nicht erklärt werden.

→ *sozial-kognitive Lerntheorie von Bandura (Clown)*

Lernen durch Beobachtung anderer

Bandura hat an Kritikpunkte von Skinner angeknüpft und dabei stärker auf die kognitiven Aspekte des Lernens angeknüpft und diese ausgearbeitet. Bandura gehts weniger um automatisches Handeln (nicht Reiz), sondern es geht ihm auch um Kenntnisse und Fähigkeiten, wie werden diese erworben, Wertvorstellungen, Normen und Verhaltensmuster. Beobachtungsmodell. Hat sich auch auf das Lernen von aggressiven Verhalten konzentriert. Clown puppe Bobo Experiment.

Bandura hat gezeigt wir lernen durch Stellvertretende Erfahrungen. Stellvertretende Erfahrungen die der lernende macht, indem er nur beobachtet was andere Personen machen. Wichtige Bezugspersonen wie Eltern, Lehrer, Erzieher, Autoritäten in Gruppen Gleichaltriger, Medienfiguren, sind besonders wichtig, an denen wird sich orientiert, sind Identifikationspersonen. Deshalb auch wichtig, wie man miteinander umgeht, wenn kleine Kinder dabei sind.

Kriminologische Lerntheorien

→ *In Anlehnung an Pavlov, Eysencks 1978*

Extrovertierte und Introvertierte Menschen zu unterscheiden bei der Konditionierung. Extrovertierte sollen durch eine gewisse Sorglosigkeit gekennzeichnet sein, mangelnde Gefühlskontrolle, streben nach gesellschaftlichem Kontakt. Solche Menschen sind weniger Konditionierbar gegenüber Kriminalität, da sie weniger Angst vor Sanktionen haben. → somit häufiger straffällig.

Kritik: viel zu eindimensional, Mensch ist viel mehr als eine Reizmaschine, Eysenck hat heute wenig Bedeutung, fließt aber schon in Begutachten ein, ob ein Mensch intro- oder extrovertiert ist.

→ *Theorie der differentiellen Kontakte, Sutherland 1924, Cressey 1974*

1. Delinquenz wird in Interaktion mit anderen in Kommunikationsprozess gelernt
2. Kriminelles Verhalten wird v.a. in intimen persönlichen Gruppen erlernt.
3. Das Erlernen kriminellen Verhaltens umfasst das Lernen der Techniken zur Ausführung des Verbrechens und der Normen, Motiven, Rationalisierung und Einstellungen.

4. Delinquenz infolge Überwiegens der die Verletzung begünstigenden Kontakte über jene, die Gesetzesverletzungen negativ beurteilen. Wenn man sich als überwiegend in kriminellen Gruppen aufhält, dann wird man auch eher kriminell, als wenn man sich in nicht-kriminellen Gruppen aufhält. Deshalb wichtig, dass man versucht, die Priorität, Dauer, Intensität bei den Einflüssen auf das Normenkonforme legt, schon von Kindheit an.

→ *Theorie der Neutralisierungstechniken, Sykes & Matza 1957*

Fünf erlernbare neutralisierende Rechtfertigungstechniken für Kriminalität zu Vermeidung kognitiver Dissonanz.

1. Leugnen der Verantwortlichkeit... konnte nichts dafür, sieht sich selbst als hilflos an
 2. Leugnen des Schadens... ist doch nicht schlimm, Diebstahl bei einem Reichen, Wand war eh hässlich, darum Graffiti
 3. Leugnen der Opferrolle... hat selbst schuld, Opfer hat provoziert, Fahrrad war nicht abgeschlossen
 4. Herabsetzung des Opfers/Strafverfolgungsorgane... sind selbst nicht besser, Polizei ist korrupt
 5. Berufung auf «höherstehende Massstäbe»... ging um höhere Ziele, Freundschaft oder Hee steht über dem Gesetz, Clankriminalität etc. v.a. Jugendliche vollziehen Straftaten in Gruppen.
- Besonders wichtig bei Jugend-, Wirtschaftskriminalität oder politische/religiös motivierte Straftaten, Gruppenkontexte Ziff.5, kann sich berufen, gegenseitig Unterstützung holen. Mithilfe den Rechtfertigungstechniken kann eine straffällige Person ihre grundsätzliche Anerkennung von herrschenden Normen und Werten mit ihrem delinquenten Verhalten in Einklang bringen.

Kontrollfragen

1. Beschreibe die 3 allgemeine Lerntheorien. Bewerte die Theorie.

klassische Konditionierung nach Pavlov: Hund/Speichelexperiment. Kritik: keine Erklärung Entstehung neuer Verhaltensweisen, die nicht im Verhaltensrepertoire war, oder auch Verhaltensweisen Änderungen die unabhängig von Stimuli waren.

Skinner: lernen nach Erfolg. Kritik: menschliches Verhalten ist mehr als Reiz und Reaktion, Mensch ist ein Subjekt und Denkfunktion werden nicht einbezogen, plötzliche Verhaltensänderungen können auch nicht erklärt werden.

Bandura (Weiterentwicklung von Skinner wegen Kritik): Lernen durch Beobachtung, Clown Puppe Bobo.

2. Beschreibe die Theorie der differentiellen Kontakte und die Theorie der Neutralisierungstechniken.

Straffälligkeit wird in Interaktion mit anderen gelernt, in Kommunikationsprozessen innerhalb der Gruppen, lernt Techniken und Normen, besonders schlecht wenn negative Kontakte überwiegen. Neutralisierungstechniken: 5 Rechtfertigungsgründe= leugnen der Verantwortung, des Schadens, der Opferrolle, Herabsetzung von Opfer/Strafverfolgungsorgan/Gesellschaft und Berufung auf höherstehende Massstäbe

3. Welche Bedeutung haben Gruppen für die Entstehung von kriminellen Verhalten?

Lernen durch das Beobachten anderer, und man lernt besonders stark, wenn man in Gruppen lernt. (Studie zu Jugenddelinquenz)

Bogen zu Subkulturtheorie

Meier, S. 63ff, S. 72ff.

Kontrolltheorien: Halt- und Bindungstheorie/Theorie der inneren Kontrolle

Kriminalität als Schwächung der sozialen Einbindung des Individuums in die konventionelle Gesellschaft und niedriger Selbstkontrolle. Frage: Warum ist man konform?

(Kontrolltheorien gehen davon aus, dass jeder Mensch dazu motiviert wäre, sich abweichend zu verhalten, aber verschiedene Formen der Kontrollen machen, dass sich der Mensch nicht die ganze Zeit abnormal benimmt. Kontrolle kann dabei von sozialen Bindungen der Gesellschaft ausgehen oder schon in internalisierten Normen und Werten in der Person selbst. Konformes Verhalten wird wahrscheinlicher, je stärker die Bindung an die gleichfalls konforme Institut ist und je stärker die vermittelnden Werte internalisiert werden.)

Ausprägungen der Kontrolltheorien u.a.:

Reiss (1951): innerer Halt, Immunisierung v.a. durch Familie

Reckless (1961): self concept und äusserer Halt

Hirschi (1969) Bindungstheorie (Social Bonds Theory) – 4 Konformität begünstigende Faktoren:

1. attachment to others
2. commitment to achievement
3. involvement in conventional activities
4. belief in the moral validity of rules

Hirschi/Gottfredson (1990) General Theory of crime – ein Kriminalität begünstigender Faktor: niedrige Selbstkontrolle (d.h., Impulsivität, Risikofreude = entscheidender Faktor für niedrige Selbstkontrolle, Streben nach unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung)

Bindungstheorie hat vier Elemente, General Theory of a Crime reduziert sich nur noch auf eine. Wobei man sagen muss, es ist schon aus der Sache heraus entwickelt worden. Hirschi hat entwickelt, später dann mit Gottfredson weiterentwickelt. Ausdrücklich zum Ziel: alle Formen von Kriminalität zu erklären. deshalb auch General. Sie erkennen, dass jemand nur dann kriminell werden kann, wenn eine Neigung zur Kriminalität mit einer Gelegenheit zusammentrifft und er somit eine zu niedrige Selbstkontrolle hat. Dieser Mangel soll früh im Kindesalter entstehen, wenn Eltern ihre Kinder nicht genügend beaufsichtigen, deviantes Verhalten ihrer Kinder nicht erkennen oder wenn sie nicht angemessen darauf reagieren.

Selbstkontrolle kann auch dann nicht entwickelt werden, wenn die Eltern die entsprechenden Fähigkeiten selbst nicht haben. Entwicklung der Selbstkontrolle ist ein zentrales Element der Soziologie des Individuums. Die Theorie geht davon aus, dass Selbstkontrolle bis ca 8. Lebensjahr entwickelt hat und danach ein starke Persönlichkeitsmerkmal darstellt. Dass man sie nicht mehr verändern kann nach 8 J. bringt ein Menschenbild mit sich was viele nicht zustimmen. Im Großen und Ganzen aber gute Impulse mitgebracht. Dozentin findet diese Theorie sehr interessant.

Title (1995) Control Balance: Kontrollüberschuss und Kontrolldefizit als kriminogene Faktoren, berücksichtigt nicht nur Kontrolle, die Gesellschaft auf das Individuum ausübt, sondern auch Kontrolle, die das Individuum selber über sich und andere hat

1. Gleichgewicht von erfahrener und ausgeübter Kontrolle= control balance, Kriminalität unwahrscheinlich
2. Jemand übt mehr Kontrolle aus als er erfährt = Kontroll-Überschuss, Taten eher indirekter Natur; wenig direkte Konfrontationen mit Opfer

3. Jemand erfährt mehr Kontrolle als er ausübt = Kontroll-Defizit, repressive Form der Devianz, direkte Konfrontationen mit Opfer
Sonderfall der Kontrolltheorie, Deviante Verhalten soll entstehen, wenn control out of balance ist.
Unterdrückung und steile Hierarchien sind zu vermeiden.

→ Kritikpunkte

Motivation sich abweichend zu verhalten, wird einfach vorausgesetzt; individuelle Gründe für ein abweichendes Verhalten werden ausser Acht gelassen. (alle Kontrolltheorien)
Erklärung rationaler Kriminalitätsformen, v.a. Wirtschaftskriminalität? Personen, die diese Form des Verbrechens begehen, sind i.d.R. gut in die Gesellschaft integriert.
Resozialisierung/Besserung unmöglich nach der General Theory of Crime? Selbstkontrolle wird bis zum 8. Lebensjahr gebildet und dann stabil gemäss dieser Theorie. Somit keine Besserung möglich.

Kontrollfragen

1. Welcher Grundthese folgen die Kontrolltheorien?

Die Kriminalität ist danach als eine Folge der Schwächung der sozialen Einbindung des Individuums in die Gesellschaft zu sehen und als niedrige Selbstkontrolle. Grundfrage: Warum ist man konform?
Diese Perspektive nehmen.

2. Nenne und beschreibe 3 Ausprägungen von Kontrolltheorien.

→ Hirschi Bindungstheorie, vier Faktoren die günstig sind zur Kriminalität 1. attachment to others | 2. commitment to achievement | 3. involvement in conventional activities | 4. belief in the moral validity of rules

→ Hirschi/Gottfriedson General theory of crime Ein Kriminalität begünstigter Faktor soll danach die niedrige Selbstkontrolle sein und die wird operationalisiert mit unteritems (Risikofreude, Impulsivität, Streben nach unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung usw.)

→ Titels Control balance theory 1995 = Kontrollüberschuss. Kontrolle über sich selbst und auch über andere

3. Welche kriminalpolitische Implikation folgt aus der Control Balance Theorie und wieso?

Sozialkontrolle muss in einem gesunden Mittelmaß vorhanden sein. Wenn man nur die Kontrolle berücksichtigt, die die Gesellschaft aufs Individuum ausübt, dann stellt man den Fokus zu eng ein, man muss auch die Kontrolle berücksichtigen, die das Individuum über sich selbst und andere ausübt. Man braucht ein Ausgleich, dann keine Kriminalität, wenn jemand zu viel Kontrolle ausübt dann indirekt, zb Wirtschaftskriminalität, oder Onlinekriminalität. Wenn jemand mehr erfährt, dann häufig direkte Konfrontation mit Opfer.

4. Welche Kritikpunkte sind den Kontrolltheorien entgegenzuhalten?

Motivation sich abweichend zu verhalten wird vorausgesetzt für alle, individuelle Gründe werden ausser Acht gelassen.

Scheinkriterium, rationale Kriminalität kann nicht erklärt werden, aber überzeugt nicht.

Was haben wir für ein Menschenbild, wenn ab 8 Jahren schon "hopfen und Malz" verloren ist.

Ökonomische Theorie / Rational-Choice Theorie

Kriminalität als Folge eines rationalen Abwägungsprozesses: Kriminalität mehr Vorteile als Nachteile (ökonomische Kosten-Nutzen-Analyse ergibt, dass sich Kriminalität lohnt, man geht von Willensfreiheit aus, Verhinderung der Kriminalität mit dieser Theorie: hohe Strafe, damit sich das Verbrechen nicht lohnt)

→ Vorläufer in der sog. «klassischen Kriminalitätstheorie» Beccaria (1764) und Bentham (1789)

→ Gary S. Becker (1968, 1976): Kriminalität als Ergebnis einer rationalen, willensfreien Kosten-Nutzen-Abwägung. (jegliches Handeln wird abgewogen, Ziele/Wünsche/Bedürfnisse..)

→ Modernere Varianten (z.B. Clarke/Cornish 1986): Breites Verständnis von Nutzen, auch immaterielle und ein subjektiv empfundener, psychologischer, sozialer Vorteil, also nicht nur monetär

→ **Kriminalpolitische Implikationen**

Strafrecht muss so konzipiert werden, dass konformes Verhalten so zu belohnen und gleichzeitig kriminelles Verhalten so zu bestrafen ist, dass konformes Verhalten für den Einzelnen rationaler wird, Kosten-Nutzen-Analyse sollte Ergebnis des konformen Verhaltens ergeben = Abschreckungsstrafrecht

→ **Kritik**

Mangelnde Erklärungskraft für emotionale, triebgesteuerte Handlungen; passend v.a. für Wirtschaftskriminalität, nicht Totschlag im Affekt. Taten mit grossem emotionalem Hintergrund sind nicht mit dieser Theorie zu erklären.

Moderne Varianten mit breitem Nutzen-Verständnis wenig aussagekräftig; wirft Frage nach Sozialisationsbedingungen auf; wieso etwas für Person A subjektiv empfundenen Nutzen darstellt aber nicht für Person B. Wäre es dann nicht eher allg. Handlungstheorie, wenn man so viele neue Sachen aufnimmt?

Abschreckungseffekt harter Strafen empirisch nicht belegt. (Entscheidend ist, ob man gefasst wird, nicht wie hoch die Strafe ist)

Kontrollfragen

1. Nenne und erkläre eine Kriminalitätstheorie, die die Willensfreiheit des Einzelnen in Bezug auf kriminelles Verhalten in den Fokus rückt. Nenne eine Kriminalitätstheorie, bei der Willensfreiheit keine Rolle spielt.

Willensfreiheit: Rational Choice Theorie, Kriminalität Folge von einer rationalen Kosten-Nutzen-Analyse. Kriminalität soll immer dann begangen werden, wenn man rational denkt, dass Kriminalität mehr Nutzen als Kosten verursacht und es wird zugrunde gelegt, dass man Wahl hat.
Keine Rolle spielt Willensfreiheit bei z.B. biosozialer Theorie, oder biologischer Theorie.

2. Nenne und erkläre eine Kriminalitätstheorie, deren kriminalpolitische Implikation es ist, möglichst harte Strafen anzudrohen (abschreckendes Strafrecht). Nennen und erklären Sie eine Theorie, die dieser Implikation widerspricht.

Rational Choice Theorie: harte Strafen die bald vollstreckt werden, dann Abwägungsprozess eher zulasten der Kriminalität.

Widersprochen wird durch control balance Theory von Titl. Man muss aufpassen, dass man keinen Kontrollüberschuss hat und wenn zu abschreckend ist, zu harte Strafen, dann könnte man sich sorgen, dass man Kontrollüberschuss bekommt.

3. Für welchen Kriminalitätsbereich ist die Rational Choice Theorie am plausibelsten und wieso?

Für Bereich der Wirtschaftskriminalität, weil in den Chefetagen und Managerbereichen eben Kosten-Nutzen-Analyse gemacht werden. (Panama paper, schwarze Kassen,...)

4. Was ist an der Rational Choice Theorie zu kritisieren?

Mangelnde Erklärungskraft für emotionale triebgesteuerte Taten. Sie passt nicht für alle Bereiche, wenn man anpasst, dann verwässert sie. Muss man sich fragen, ob es dann nicht eine neue Handlungstheorie ist. Und Abschreckungseffekt harter Strafe ist nicht empirisch belegt.

5. Was ist – übertragen auf kriminelle Handlungen – unter Nutzen und Kosten einer Handlung im Rahmen der Rational Choice Theorie zu verstehen?

Klassische rational Choice Theorie sieht hier die materiellen Vorteile bei einer Abwägung ob sich Kriminalität lohnt oder nicht. Modernere berücksichtigen auch die subjektiv empfundenen Vorteile bei dieser Abwägung.

Kriminalitätstheorien III – Anomie, Subkultur, Broken Windows, Labeling – gesellschaftsbezogene Faktoren/Makroebene

Anomietheorie

Kriminalität als Folge einer Diskrepanz zwischen kulturell vorgegebenen (v.a. ökonomischen) Zielen und den von der sozialen Struktur bestimmten (beschränkten) Mitteln, diese Ziele zu erreichen.

Anomie: Zustand mangelhafter gesellschaftlicher Integration innerhalb eines sozialen Gebildes, der besonders durch Normabweichung und Nichtbeachtung bisher gültiger Verhaltensweisen gekennzeichnet ist. Zusammenbruch der kulturellen Struktur, erfolgt besonders dort wo eine scharfe Diskrepanz zwischen kulturellen Normen und Zielen und den sozial strukturierten Möglichkeiten besteht.

Merton seit 1938: Begriff der Anomie (Gesetzlosigkeit) bei Durkheim (1893) entliehen. Merton sieht Kriminalität als Diskrepanz.

Modernere Varianten: Institutional-Anomie Theory (Messner & Rosenfeld, Kriminalität und der amerikanische Traum), General Strain Theory – nicht nur Diskrepanz ursächlich für Kriminalität, auch Stress oder Belastung (Agnew), Dahrendorf (1979) und Waldmann (2002). Erweiterung um ökonomische und gesellschaftliche Einflüsse.

Anomie-/Strain-Theorien gehen von der Annahme aus, dass Menschen im Grunde sozial und angepasst sind, d.h. unter normalen Umständen natürlicherweise dazu neigen, soziale Regeln und Normen einzuhalten. Erklärungsbedürftig ist demnach die Motivation, diese Regeln zu brechen.

→ **5 Reaktionsformen** auf anomische Diskrepanz (nach Merton), je nachdem die Ziele und Mittel im Verhältnis stehen.

1. Konformität
2. Innovation
3. Ritualismus
4. Rückzug
5. Rebellion

Reaktionsform	Mögliche Ausprägung	Kulturelle Ziele	Legitime Mittel
Konformität	Konformes Verhalten	anerkannt	anerkannt
Innovation	Kriminalität	anerkannt	abgelehnt
Ritualismus	Konformes Verhalten, ggf. Reduzierung des Anspruchsniveaus	abgelehnt	anerkannt
Rückzug	Drogensucht	abgelehnt	abgelehnt
Rebellion	Terrorismus	bekämpft / ersetzt durch andere	

Diese Theorie zeigt die Kriminalität verknüpft mit der Gesellschaft auf. Kriminalität soll gemäss der Anomietheorie als Folge des Drucks entstehen, die von der Ungleichverteilung der Ressourcen in der Gesellschaft ausgeht.

Anomie: heisst Gesetzlosigkeit, steht für gestörte Stabilität der Gesellschaft aufgrund der Ungleichheit der Struktur, fehlende individuelle oder kollektive Anpassungsstruktur. Vorläufer war Emil Durkheim, blick auf neue Arbeits- und Sozialstruktur, hat Begriff Anomie eingeführt und darunter eine Regellosigkeit der Gesellschaft verstanden. Hauptvertreter gilt aber Merton. Merton hat diese Diskrepanz in Vordergrund gerückt. **Bis heute eine mit am meisten beachtete Kriminalitätstheorie.**

→ **Kriminalpolitische Implikationen:** Kriminalität als Folge sozialer Ungleichheit → **«Die beste Kriminalpolitik ist eine gute Sozialpolitik»**. Es sollte somit für alle Aufstiegsmöglichkeiten geben, somit entsteht weniger Kriminalität, denn man kommt auch anders zu Geld, auf legalem Weg.

→ **Kritik**

Erklärt eher monetäre Delikte wie Raub; weniger Mord im Affekt, erklärt wenig Kriminalität in Mittel- und Oberschicht, die eigentlich über ausreichend Mittel verfügen, keine Erklärung für unterschiedliche Reaktionen in atomischen Situationen: Person A reagiert mit Rückzug, Person B reagiert mit Innovation (= Kriminalität), wieso? Kann nicht erklärt werden.

Kontrollfragen

1. Was versteht man unter der Anomietheorie?

Kriminalität ist Folge von einer Diskrepanz von kulturell vorgegebenen Zielen und den von den sozialen bestimmten beschränkten Mitteln, diese Ziele zu erreichen. Kann fünf Formen als Reaktion geben.

2. Was sind die kriminalpolitischen Implikationen der Anomietheorie?

Kriminalität ist als Folge sozialer Ungleichheit einzustufen, wir versuchen deshalb diese soziale Ungleichheit aufzulösen, indem wir für eine gute Sozialpolitik sorgen.

3. Was ist an der Anomietheorie zu kritisieren?

Sie erklärt eher Delikte wie Raub und weniger Delikte wie Mord im Affekt, sie erklärt nicht so gut die Kriminalität in Mittel- und Oberschicht, sie erklärt nicht wer reagiert wie in der anomischen Situation. Warum reagieren manche mit Rückzug, andere mit Rebellion etc?

Meier, S. 58ff.

Subkulturtheorie

Kriminalität als Folge der Mitgliedschaft in Subkultur (= alternatives Statussystem), in dem abweichenden Normen/Werte gelten.

Soziale Ungleichheiten führen zur Entwicklung von Subkulturen, deren divergierende Normen ziehen Verhaltenserwartungen nach sich, welche von der Gesamtgesellschaft als abweichend begriffen, innerhalb der Subkultur jedoch als normal angesehen wird.

→ Fokus auf Jugendliche; Kombination aus Anomie-, Neutralisierungs- und Lerntheorie (zb Graffiti-Cruse für Subkultur)

→ **Whyte 1943, Cohen 1955, Miller 1958:** eigene Wertordnungen und Normen bei kriminellen (jugendlichen) Banden. = kriminelle handeln aus ihrer Sicht gar nicht kriminell, sie haben andere Regeln, unterscheiden sich von der Gesamtgesellschaft, innerhalb ihrer Subkultur ist das aber das gewünschte Verhalten. Jugendliche erkennen, dass sie nicht in höhere Schicht passen, können Erwartungen nicht erfüllen, daher finden sie in abweichenden Moral- und Wertvorstellungen ihre Identifikation und sind stolz auf Anerkennung in der Gruppe.

→ **Kriminalpolitische Implikation**

Subkultur als Folge sozialer Ungleichheit → gute Sozialpolitik als beste Kriminalpolitik (Wie Anomietheorie). Gegen Armut, für mehr Bildung,...

→ **Kritik**

Fokus auf männliche Jugendkriminalität; keine Geltung für Kriminalität im Allgemeinen; unpassend besonders für Wirtschaftskriminalität.

Kontrollfragen

1. Aus welchen Kriminalitätstheorien folgt, dass gute Sozialpolitik die beste Kriminalpolitik ist und wieso?

Aus Anomie- und Subkulturentheorie, beide gehen davon aus, dass Kriminalität eine Folge sozialer Ungleichheit ist, gute Sozialpolitik beseitigt soziale Ungleichheit, beseitigt auch das Bedürfnis kriminell zu handeln.

2. Beschreibe die Subkulturtheorie.

Kriminalität Folge der Mitgliedschaft der Subkultur ist, in der abweichende Normen als Werte gelten, Fokus auf Jugendlichen, Kombination aus Anomie, Lern- und Neutralisationstheorie, stark im Fokus ist das Entstehen der Subkulturen aus sozialer Ungleichheit heraus.

Broken Windows Theorie

Verwahrlosung und Vandalismus an einem Ort erhöhen die Wahrscheinlichkeit von mehr Verwahrlosung an diesem Ort und von Delinquenz.

Ökologische Theorie, Wilson/Kelling 1982: Fokus auf geographischen Raum in dem sich Kriminalität ereignet. Zerbrochene Fensterscheiben müssen demnach sofort ersetzt werden, damit wir keine weitere Zerstörung/Verwahrlosung im Stadtteil haben.

→ Ausgangspunkt: Experiment von Zimbardo (1969), schädliche Auswirkungen von Anzeichen öffentlicher Verwahrlosung. (Auto mit geöffneter Motorhaube und ohne Kennzeichen, in einem Stadtteil sofort ausgeraubt/zerstört, anderer Stadtteil erst zerstört, nachdem Zimbardo einen Teil zerstört hat). Sichtbarer Verfall soll den Bewohnern mangelnde Kontrolle zeigen.

→ **Kriminalpolitische Implikationen**

Grundlage für Massnahmen kommunaler Kriminalprävention, bis hin zur Strategie der zero tolerance in NY in 1990ern: schon kleine Vergehen werden geahndet. Kleinste Vergehen werden schon aufs schärfste geahndet, man will zeigen dass Kriminalität verfolgt wird (=Querverbindung zu rational choice Theorie).

→ **Kritik**

Zero tolerance ist unverhältnismässig, kleine Vergehen werden zu hart bestraft, ist auch unrealistisch wegen Überlastung der Justiz, würde zusammenbrechen, ignoriert werden wirkliche Ursachen von Kriminalität wie Armut, Arbeitslosigkeit, soziale Ungleichheit, Sozialisationsdefizite in der Familie. Das Problem wird nicht an der Wurzel gepackt. So verschwindet Kriminalität nicht, es verlagert sich einfach, zb in einen Stadtteil wo noch nicht so viel kontrolliert wird.

Kontrollfragen

1. Was ist die Broken Windows Theorie, auf welchen Vor-Experimenten beruht sie, was sind ihre kriminalpolitischen Implikationen und was ist daran zu kritisieren?

Knüpft an geographische Verwahrlosung und Vandalismus an, sieht es als Motor für Kriminalität an, ist eine ökologische Theorie,

Vorexperiment von Simbado (Autoexperiment in Bronx und Palo alto),

Implikation: gute Geopolitik und Sozialpolitik

Kritik: packt das Problem nicht an den Wurzeln.

Meier, S. 55ff.

Labelling- bzw. Etikettierungstheorie

Kriminalität nichts «Gegebenes»; Kriminalität als Folge der gesellschaftlichen Definition

Grundthese:

1. Kriminelles Verhalten beruht auf sozialer Definition durch Normsetzung und Normanwendung/strafr. Kontrolle. (zb. Konsum Gras: in NL grosszügig erlaubt, in CH kompliziert, in DE verboten, Homosexualität in einigen Ländern verboten). Abweichendes Verhalten ist Verhalten, das Menschen so bezeichnen.

2. Definitionsmacht: nur bestimmte Gruppen in der Gesellschaft haben die Macht einer solchen Definition, die dann auf alle Mitglieder einer Gesellschaft angewandt werden.

Grundfolgerungen:

3. Strukturelles Labelling: Begrenzung konformer Lebensbewältigungsressourcen (sozial/ökonomisch). Der junge Straftäter wird kriminell, weil man ihm nicht glaubt, dass er nicht kriminell ist. Zwei Facetten von Labelling, ein Fokus auf das Individuum und einer auf Ressourcen. Behandlungen von Menschen mit abweichendem Verhalten vorenthält die normalen, den meisten Menschen zugebilligten Mittel und Wege, die nötig sind, um Gewohnheitshandlungen des täglichen Lebens vorzunehmen. Aufgrund dieser Vorenthaltung muss der Mensch mit abweichendem Verhalten notgedrungen illegitime Gewohnheitshandlungen entwickeln.

4. Kriminelle Karriere (Justizkarriere)

Wenn jemand einmal als kriminell abgestempelt ist, dann hat das immer Folgen, man findet kein Arbeitsplatz, keine Wohnung etc. Zugang mittels legalen Wegs so versperrt, dass Risiko hoch ist,

wieder kriminell zu werden. Um als Krimineller abgestempelt zu werden, braucht man nur eine einzige kriminelle Handlung zu begehen.

Einer der entscheidenden Schritte im Prozess der Ausbildung eines festen Musters abweichenden Verhaltens ist wahrscheinlich die Erfahrung, verhaftet und öffentlich als Mensch mit abweichendem Verhalten abgestempelt worden zu sein.

→ **Kriminalpolitische Implikationen**

Konsequenz eines strafrechtlichen Urteils gehen über Dauer der Sanktion hinaus, Strafjustiz züchtet sich fortwährend eine Population schwer rückfälliger Täter heran, mit denen sie sich immer wieder beschäftigen muss. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht Rückfalltäter heranziehen. Übergang ordentlich an die Hand nehmen, nach Entlassung Wohnung/Arbeit finden, damit er wieder gut eingebunden ist.

Abschaffung des Strafrechts? Jedenfalls aber Reduzierung strafrechtlicher Intervention wo möglich
→ Diversion. Bagatelldelikte nicht bestrafen, Jugendkriminalität, möglichst wenig Strafe, Gegensatz zu rational choice und broken windows Theorie.

Neuer Fokus auf Kriminalisierung durch Instanzen, Normgenese sowie Kriminalität der Mächtigen als Forschungsgegenstände der Kriminologie statt Fokus auf unveränderlichen Verbrechertyp.

→ **Kritik**

Romantisierung und Verharmlosung von Verbrechen, Etikettierung als einzige Ursache für Kriminalität unrealistisch; wenig Erklärungskraft für Entstehen erster Straftat vor Kontakt mit Justiz.

Interaktionistische Theorien (gibt noch viele Unterkategorien)

Theorie der sekundären Abweichung (durch staatliche Reaktion gelabelt und dann ist die kriminelle Karriere der Aufschaukelungsprozess. Es wird nicht mehr aufs Individuum eingegangen, Subjekt und Umwelt haben Einfluss auf dessen Entwicklung).

Stigmatisierung und Rollenprägung durch staatl. Reaktion (Lemert 1951)

Kriminelle Karriere als Aufschaukelungsprozess (Gibbson 1968, Quensel 1970)

Positive Auswirkung: Förderung der Diversion

Kritik: empirischer Nachweis fehlt, auch nicht im Rahmen der Lebenslaufforschung erbracht, nur bei Rückfalltätern plausibel, nicht für Mehrzahl der wenig auffälligen Gelegenheitstäter.

Kontrollfragen

1. Welches ist die aus allen bisher kennengelernten Kriminalitätstheorien und weshalb?

Rational-choice theorie: Abwägung, aber zwar Abwägung nicht nur monetär sondern auch alle Einflüsse miteinbeziehen. Sie setzt freien Willen voraus, man macht es freiwillig, ist subjektiv.

2. Welche Kriminalitätstheorie kommt in der Tatsache zum Ausdruck, dass Haschischkonsum in bestimmten Ländern legalisiert ist, in anderen aber nicht? Welche Kriminalitätstheorie kommt in der Tatsache zum Ausdruck, dass homosexuelle Handlungen zwischen Männern bis 1994 strafbar waren?

Die Labellingstheorie. Das kriminelle Verhalten beruht auf sozialer Definition mittels Normdurchsetzung und Normanwendung auf strafrechtlicher Verfolgung. Normsetzungsmacht können nur bestimmte Personen haben, die dann auf Gesellschaft anwenden. Gesellschaft definiert was strafbar ist und was nicht.

Meier, S. 72ff.

Kriminalitätstheorien IV – Mehrfaktorenansätze, integrierte Theorien

Defizite: erklären nur Teile von Kriminalität aber nicht alle, von empirischen Befunden nur eingeschränkt gestützt.

Multifaktorielle-/Mehrfaktoren Ansatz

Versuch, möglichst viele Faktoren (biologische, psychische, soziale) in einer statischen Korrelation mit Kriminalität zu berücksichtigen (Risikofaktoren und Schutzfaktoren); ohne Rückgriff auf theoretische Erklärungen. Sammeln einer Vielfalt von Faktoren aus zugänglichen Quellen, unabhängig davon, wie diese Daten sich ausdrücklich in einen theoretischen Rahmen einfügen = bewusster Verzicht auf endgültige theoretische Erklärung von Kriminalität.

→ **Ziel:** Pragmatisch empirisch abgesicherte, statistische Prognoseinstrumente für die Praxis entwickeln.

→ **Annahme:** Kumulation von gefährdeten Merkmalen erhöhen die Straffälligkeit additiv (je mehr Merkmale man aufweist, desto eher wird man kriminell)

→ **Methode:** Vergleichs- und Langzeituntersuchungen; Kohortenstudien; bei Gruppe Straffälliger und Vergleichsgruppe werden Vielzahl von biologischen, psychischen, sozialen Variablen erhoben und die Häufigkeit statisch verglichen zwischen den Gruppen. Frage nach: ist es statisch signifikant anders oder nicht?

→ Beispiele Studien

- **Gluecks 1950**, USA (retrospektiv): 500 kriminelle Jugendliche vs. Kontrastgruppe 500 unauffällige Jugendliche über 20 J.-Zeitraum beobachtet; 402 Merkmale (u.a. Elternhaus, Schule, Freundeskreis, körpl. Merkmale); Grundlage für Gluecksche Prognosetafeln
- **Cambridge Study** seit 1961, UK (von West/Farrington) (prospektiv): 411 Schüler ab 8 J. aus Londoner Arbeitsviertel vs. Normalbevölkerung
- **Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung** 1970 (retrospektiv): 200 Häftlinge im Alter von 20-30, JVA Rottenburg (H-Probanden) vs. 200 Vergleichsprobanden aus Normalbevölkerung (V-Probanden); theoriegeleitet, kein rein statistischen Vorgehen, Grundlage für **MIVEA** Prognoseinstrument

→ **Ergebnisse:** Auffälligkeiten bei Herkunftsfamilie und Sozialverhalten Straffälliger; weniger aussagekräftig für Straffälligkeit: biologische, psychische Unterschiede

→ Kritik

Theorielosigkeit, Eklektizismus = Probleme hinter der Kriminalität werden nicht angeschaut, warum gibt es denn eine zerrüttete Familie etc?

Ablenkung von eigentlichen Entstehungsbedingungen der Kriminalität, Reine Produktion von Datenfriedhöfen, grosser Forschungsaufwand, Erkenntnisse basieren auf Hellfelddaten die zwingend mangelhaft sind, da sie Dunkelfeld nicht miterfassen, viele mit diesen Auffälligkeiten werden nicht straffällig, Diskontinuität krimineller Verläufe = plötzliche Beendigung krimineller Karrieren, kann man nicht erklären, Annahme, dass schlichte Addition von Einzelkorrelationen zu erhöhtem

Kriminalitätsrisiko führt berücksichtigt nicht, dass unterschiedliche Merkmale zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Lebenslauf ihre Wirkung entfaltet (Entwicklungskriminologische Theorie)

→ **Positive Auswirkung:** Erweiterung empirischer Kenntnisse, Operationsbasis für Theorieentwicklung, Lebenswirklichkeit empirisch und methodisch auszuleuchten.

MIVEA = idealtypisch vergleichende Einzelfallanalyse

Qualitativer Mehrfaktorenansatz, Einzelfallorientierung, jeder Fall wird ganz genau und individuell angesehen. Kriminologische Trias:

1. Stellung der Tat im Lebenslängsschnitt (Entwicklung und Dauer sozialer Auffälligkeit bisher),
2. kriminorelevante und -resistente Konstellationen im Moment der Bewertung (Querschnitt) und
3. Gesamtschau = Relevanzbezüge, Wertvorstellungen (Interesse/Grundintentionen, die Verhalten/Lebensführung prägen).

Mehrfaktorenansätze: MIVEA von Göppinger

Zu 1. Stellung der Tat im Lebenslängsschnitt (Entwicklung/Dauer sozialer Auffälligkeit bisher)

4 Idealtypen: nach MIVEA sagt man nicht, ich mache Analyse und kann genau zuordnen, sondern man ordnet diesem Range hier zu.

		Wertorientierung	
		auffällig	unauffällig
Sozialverhalten	auffällig	Kontinuierliche Hinentwickl. zur Kriminalität	Kriminalität im Rahmen der Persönlichkeitsreifung
	unauffällig	Kriminalität bei sonstiger sozialer Unauffälligkeit	Krimineller Übersprung

a) Kontinuierliche Hinentwicklung zur Kriminalität:
Delinquenz als nahezu „zwingende Konsequenz“ aus bisherigem Leben weil Wertorientierung und Sozialverhalten auffällig ist,

b) Krimineller Übersprung:
Straftat als singulärer Einbruch bei ansonsten völliger sozialer Integration beides Unauffällig, es ist ein singuläres Ereignis

c) Kriminalität im Rahmen der Persönlichkeitsreifung:
episodenhafte Jugenddelinquenz

d) Kriminalität bei sonstiger sozialer Unauffälligkeit:
Soziale Unauffälligkeit, aber Kriminalität als Teil einer bewussten und dauerhaften Lebensgestaltung in einem bestimmten Bereich weil Wertorientierung auffällig, sonst alles in Ordnung

142

Diese Methode orientiert sich an Extrempositionen, die Idealtypen sind Extrempositionen zwischen denen es einen Range gibt wo man das Individuum im Rahmen der Beurteilung einordnen kann. Das ist gut, weil man differenziertere Zuordnungen machen kann, ohne dass man eine Schublademethoden hat.

Bsp.: a) Aufwachsen in prekären Verhältnisse in einem kriminellen Umfeld, b) Mord aus Eifersucht, c) Klauen im Supermarkt, d) Wirtschaftskriminalität, Täter sind gut integriert.

Mehrfaktorenansätze: MIVEA von Göppinger

Zu 2. kriminorelevante und -resistente Konstellationen im Moment der Bewertung (Querschnitt)

Kriminovalente Konstellation	begünstigende	Kriminoresistente Konstellation	protektive
1. Vernachlässigung des Arbeits- und Leistungsbereichs sowie familiärer und sonstiger sozialer Pflichten zusammen mit...		1. Erfüllung der sozialen Pflichten zusammen mit...	
2. fehlendem Verhältnis zu Geld und Eigentum,		2. adäquatem Anspruchsniveau	
3. unstrukturiertem Freizeitverhalten,		3. Gebundenheit an eine geordnete Häuslichkeit (und an ein Familienleben) sowie	
4. fehlender Lebensplanung		4. realem Verhältnis zu Geld und Eigentum	

- Empirische Geltung: bei V-Probanden (Vergleichsgruppe aus Normalbevölkerung) 79,5 % kriminoresistente Konstellation; bei H-Probanden (Häftlinge) 60,5 % kriminovalente Konstellation (81 % bei Eigentums- oder Vermögensdelinquenz).
- Kriminalität als „**zwingende Folge**“ der kriminovalenten Konstellation?

Dies sind nur Tendenzen, ein Mensch kann dem Leben immer wieder eine neue Bedeutung geben. Es ist nur Situation im Moment.

Mehrfaktorenansätze: MIVEA von Göppinger

Zu 3. Gesamtschau: Relevanzbezüge, Wertvorstellungen

- in *Tübingen* Untersuchung: problematisch, allgemeinen Erfahrungsregeln abzuleiten; Aktualisierung und neue „Evaluierung“ nötig
- Allerdings: Beispiel für systematisierendes Vorgehen, Relevanz der Betrachtung der qualitativen Ebene offengelegt, Impulsgeber für Prognoseforschung in der Kriminologie
- Neue Erkenntnisse der **Werteforschung**: Zusammenhang zwischen Wertvorstellungen und Kriminalität
- Beispiel: Studie von *Dölling/Herrmann* (2003): Einfluss von Lebensstil und Werten auf Kriminalität
 - 3000 Personen Alter 14 - 70 in Freiburg und Heidelberg
 - 3 übergeordnete Wertegruppen: traditionelle Werte, moderne idealistische Werte, moderne materialistische Werte
 - Moderne materialistische Werte als kriminalitätsbegünstigender, traditionelle Werte als -hemmender Faktor
 - Werte als wichtige intervenierende Variable zwischen soziodemographischen Faktoren (Alter, Bildung) und Kriminalität

Danach: wie ist es wenn wir ein genauer hinschauen, was können wir lernen? Werte sind untererforscht in der Kriminologie, zeigt sich in neuer Studie von Dölling/Herrmann 2003, Einfluss von Lebensstil und werten auf Kriminalität untersucht haben. MIVEA hat wegweisend eingeleitet. Gute Beispiel für ein systematisierendes Vorgehen.

Kriminologie –Prof. Dr. Katrin Höffler

144

Man versucht die charakteristischen Interessen und auch bestimmende Grundintentionen einer Person zu erfassen, die ihr Verhalten und ihre Lebensführung in besonderer Weise prägen. Relevanzbezüge weisen hin auf besondere/bedeutsame und charakterisierende Lebensbereiche eines Menschen, zb wenn er ein besonderer Fokus auf Hobby hat, Fahrleidenschaft, Waffennarr.... Hat jemand eine besondere Achtung vor Rechte andere oder Desinteresse? MIVEA sagt, man muss das alles vom Individuum betrachten.

Kann evtl. auch erklären, wieso manche Personen aus schwierigen Verhältnisse mit geringem Geld und Bildung trotzdem nicht kriminell werden während das andere werden. Dozentin würde das alles noch um einen weiteren Punkt ergänzen, und zwar um einen emotionalen/situativen Faktor, darauf kommen wir aber noch zurück.

Anwendung in Kriminalprävention (Anwendung muss unter den Befunden der

Lebenlaufkriminologie, Lebenslaufforschung geschehen, denn wir müssen Risikofaktoren im richtigen Alterszeitpunkt erwischen)

→ Nutzen für statistische Prognoseinstrumente

→ Nutzen für Frühprävention: (Achtung: kein Labelling, Kind nicht schubladiesieren!).

Eine Kumulation von Risikofaktoren vermeiden, entgegenwirkende protektive Faktoren fördern, dadurch die Resilienz ggü. Kriminelle Entwicklung erhöhen. Besonders geeignet scheinen Programme zur Frühförderung und Frühprävention. Es handelt sich dabei um explizit niedrigschwellige Angebote ohne diskriminierenden Effekt, an denen also keineswegs nur die problematischen Kinder teilnehmen sollen. So wird frühzeitige Ausgrenzung und daraus folgender Labelling-Effekt verhindert. Bsp. dazu: Lösel et. Al. Entwickelte und vom bundesfamilienministerium geförderte **EFFEKT-Training** (EntwicklungsFörderung in Familien: Eltern- und KinderTraining). Gutes Forschungsbeispiel.

Kohortenstudien

Mehrfaktorenansätze & Entwicklungskriminologie: Methode Kohortenstudien

Empirische Erkenntnisse über kriminelle Entwicklungen durch Längsschnittuntersuchungen innerhalb einer Gruppe mit bestimmten gemeinsamen Merkmalen („Kohorte“)

knüpfen an eine besonders innovative Forschungsmethode damals: mehrere Beispiele hier

- 1. Philadelphia Birth Cohort Study (Wolfgang/Figlio/Sellin 1964-72)**
 - 9945 Jungen des Geburtsjahrgangs 1945, Lebensweg ab 10 Jahren
 - 35 % auffällig bis zum Alter von 18 J.; aber 16% nur 1 mal
 - **6,3% Intensivtäter („chronic offenders“) mit fünf oder mehr Taten, verantwortlich für 61,7% der Straftaten (82% der Raubdelikte)**

diese Studie zeigt dass es nur 6,3% Intensivtäter gibt, diese sind aber für 61,7% der Straftaten zuständig, ein kleiner Teil von Intensivtäter begeht ein grosser Teil der Kriminalität, ganz wichtige Erkenntnisse.
- 2. Cambridge Study (West/Farrington seit 1969)**
 - 411 Jungen des Geburtsjahrgangs 1954/55 vom 10. bis 32. Lebensjahr
 - bis 18 Jahren 20,4% mit registrierter Delinquenz
 - Delinquenzrate: bei Herkunft aus ärmeren Familien: 33,3% (sonstige: 16,7%); bei kriminellem Elternteil: 36,1% (sonstige: 15,6%); bei Schulproblemen („troublesome“): 38,1% ("least troublesome“: 4,1%)
 - Schlüsselfaktoren für Rückfallprognose (Farrington): Niedriges Familieneinkommen/große Familien/mangelhafte elterliche Erziehung/niedrige Intelligenz/ein Elternteil mit strafrechtlicher Vorbelastung
- 3. Dunedin-Kohortenstudie (Moffitt 2004)**
 - 1037 Kinder Jahrgang 1972/73 von Geburt bis 32. Lebensjahr
 - **Unterscheidung von „adolescence-limited“ und des „life-course-persistent anti-social behaviour“ als Extremgruppen**

ist wirklich outstanding, hat immer weiter gemacht, die Leute, die straffällig werden, können wir in unterschiedliche Gruppen einteilen. Adolescence-limited= hört von selber wieder auf, und nur ganz wenige life course persistent anti social behaviour.
- 4. Berliner Kohortenstudie (Weschke/Krause 1983)**
 - Ersttäterkohorte: 6676 registrierte Jungen und Mädchen des Jahrgangs 1953 in Berlin (West) von 10 - 21 Jahren
 - **6,3% mit mehr als 11 Delikten verantwortlich für 39,3% der Delikt insgesamt**
- 5. Bundesweite Kohortenstudie (Heinz/Spieß/Storz 1988 u. 1992)**
 - Ersttäterkohorten: in Bundeszentralregister registrierte Jahrgänge 1961 und 1967 (über 200.000)
 - **75 % mit nur einem Eintrag, 91,6 % bis zu 2; 1,5 % fünf und mehr**

146

Integrierte Theorien

Mehrere Einzel-Theorien zu einer Theorie verbinden.

Exemplarisch:

1. Theorie der unterschiedlichen Sozialisation und Sozialkontrolle von Kaiser 1996 (war Schüler von Göttinger, hat bei Tübinger Jungtäter mitgearbeitet, hat diesen Gedanken eigenständig weiterentwickelt.)

2. Konstruktivistische Kriminalitätstheorie von Scheerer&Hess 1997: Verbindung von Anomie-Theorie der differentiellen Kontakte (Lerntheorie), Kontrolltheorie sowie Subkulturtheorie und rational-choice Ansatz mit Labellingsansatz. Komplexes Konstrukt, es geht hier um Etikettierungsgedanken, Kriminalität kann man als gewisses Konstrukt der Gegebenheiten sehen.

Ziel: Erklärung jeglicher Art von Kriminalität; Erklärung von Kriminalität im Einzelfall (Mikroebene) und kollektiven Kriminalitätsphänomene (Makroebene)

Grob selektives Bild, das insbesondere die Medien von der Kriminalität und ihrer Bekämpfung verbreiten, erzeugt einen Alltagsmythos von der Kriminalität, ihren Schwerpunkten, Gefahren sowie den Erfolgen und Defiziten der Kriminalitätsbekämpfung.

3. Entwicklungskriminologie/Lebenslauftheorien (zb. Farrington; Sampson/Laub)

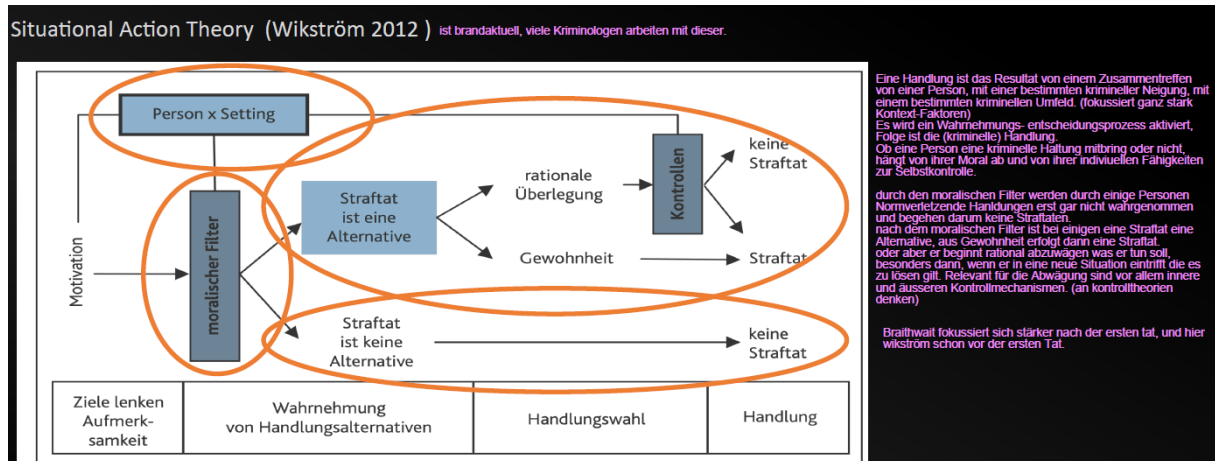
Fokus auf Anfang, Fortdauer und Beendigung krimineller Karrieren als Forschungsgegenstand. Man sieht die Kriminalität als Lebenslauf einer Person an. Wichtige Bedeutung der turning points = Ausstieg aus Kriminalität, z.B. Partnerschaft, Arbeitsstelle. Wichtig ist, dass man diese turning points untersucht. Dynamisches, und nicht rein statisches Modell. Differenzierung anhand unterschiedlicher Verläufe (vorübergehender vs. chronischer Täter); Fokus auf Diskontinuität; Kriminalität als Folge eines im gesamten Lebenszyklus ablaufenden interaktiven Entwicklungsprozesses, der Beständigkeit, aber auch Veränderung enthält.

Die multifaktoriellen Ansätze sind alle Monokausalitätstheorien gehen davon aus einmal kriminell immer kriminell. Sie Fragen, wie kommt es zu diesem roten Block, also wie kommt es zur Kriminalität. Es wird oft nur der Einstieg erklärt aber dann nicht mehr, wie es weiter geht.

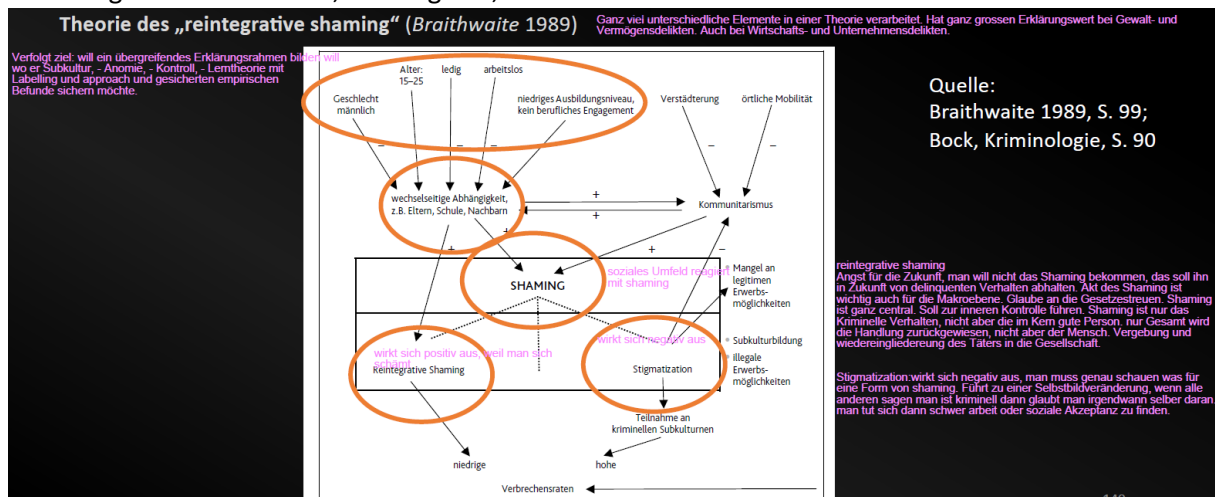
Kritik: zu wenig Differenzierung auf die unterschiedlichen Faktoren und keine Differenzierung innerhalb des roten Blocks.

Die Lücke füllt dann die Entwicklungstheorie, sagt dann wie es voran geht. Stellt differenziertere Fragen nach Beginn, Dauer und Ende der kriminellen Karriere im gesamten Lebensverlauf. Warum jemand in der Jugend mit der Kriminalität anfängt, kann ein ganz andere Grund sein, wieso er es weiterführt oder dann unterlässt. Es gibt nicht einen Grund für Kriminalität oder einen Grund für Ausstieg. Wendepunkte sind hier sehr wichtig.

4. Situational Action Theory (Wikström 2012)



5. Theorie des reintegrative shaming (Braithwaite 1989), zeigt andere Perspektive auf. Verbindung von Subkultur-, Kontroll-, Anomie- und Lerntheorie, mit dem Labellingsansatz und gesicherten empirischen Befunden. Will damit ein übergreifender Erklärungsrahmen bilden. Hat ganz grossen Erklärungswert bei Gewalt-, Vermögens-, Wirtschafts- und Unternehmensdelikten.



Kontrollfragen

1. Nenne 5 klassische Kriminalitätstheorien und beschreibe sie kurz.

1. rein biologische Theorien, der geborene Verbrecher, erkennbar am körperlichen Bau.
2. biosoziale Theorie, Kriminalität als Folge von biosozialen Auffälligkeiten, bestärkt durch Reaktion der sozialen Umwelt
3. psychologische Theorien: Persönlichkeitsmerkmale
4. Lerntheorie: Lernen vom Umfeld
5. Kontrolltheorien: Kontrollüberschuss, Kontrollunterschuss, Kontrollgleichstand...

2. Was sind der multifaktorielle Ansatz und die Entwicklungskriminologie? Auf welche Defizite der klassischen Kriminalitätstheorien reagieren sie?

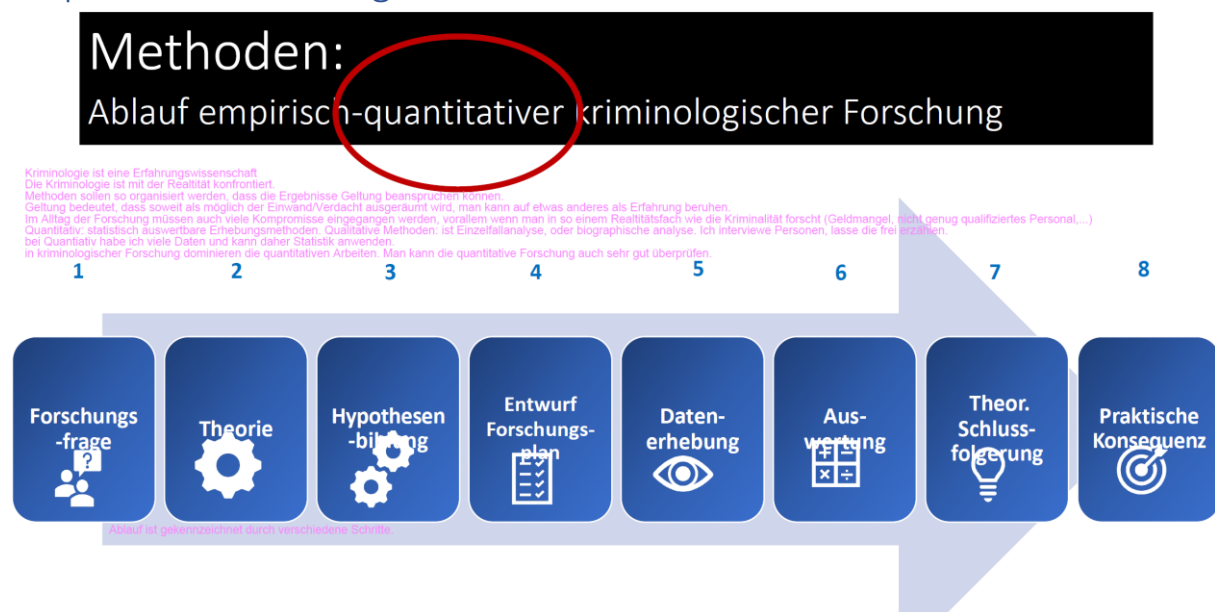
Multifaktorielle: stellen Versuch da, möglichst viele Faktoren (biologisch, psychische, soziale,...) von der Mikro und Makroebene in einer Kombination mit statistischen Kriminalität zu berücksichtigen. Risiko- und Schutzfaktoren berücksichtigen.

Entwicklung: Fokus auf Anfang, Fortdauer und Ende der kriminellen Karriere. Differenzieren anhand von unterschiedlichen Verläufen. zB Kontrastieren sie den chronischen Täter mit dem jugendlichen Gelegenheitstäter. Fokussieren auf Diskontinuität, ... grosse Bedeutung der turning points.

Defizite: klassische Kriminalitätstheorien sind nur eingeschränkt empirisch gestützt, multifaktorieller Ansatz antwortet darauf. Auch, dass meistens nur einseitiger Fokus auf einer negativen Ausgangslage ist, also auf Einstieg in kriminelle Karriere als stattdessen auf den Verlauf. Entwicklungskriminologie antwortet darauf.

Meier, §3 Rn 102ff. = 78ff. (Entwicklungstheorie), §3 Rn 188 = 84ff. (Mehrfaktorenansatz)

Empirische Kriminologie



Qualitative Methoden: Einzelfallanalyse oder biographische Analyse, ich interviewe Personen, lasse frei erzählen, sehr viele Daten und kann daher Statistik anwenden.

Quantitativen Methoden: statistisch auswertbare Erhebungsmethoden. In kriminologischer Forschung dominieren quantitative Arbeiten. Kann man auch gut überprüfen.

1. Forschungsfrage

→ Ausgangspunkt: soziales Problem, Auftrag (Auswahl Forschungsfrage ist nicht rein objektiv, sondern je nach Zeit und Natur anders)

→ Bsp.: Ursachen für Delinquenz wie Gewaltdelinquenz oder Computerdelinquenz → Grundlage für statistische Prognose, oder Wirkung einer Sanktionsform, wie Schülergremium bei Jugenddelinquenz

→ Problemkonkretisierung, begriffliche Vorstrukturierung, Auswertung des bisherigen Erkenntnisstandes

2. Theorie

→ Begriff: System von Aussagen zur Erklärung zusammenhängender Tatsachen

→ Idealerweise der Hypothesenbildung zugrunde legen

→ streng theoriegeleitete Forschung bei rechtstatsächlichen Untersuchungen nicht immer möglich (man will ja was neues herausfinden)

3. Hypothesenbildung

→ Begriff: Behauptung eines Zusammenhangs zwischen mindestens zwei Merkmalen

→ **Kausalhypothesen**: unabhängige Variable als Ursache, abhängige Variable als Resultat (A ist kriminell geworden, weil er B hat)

→ **Korrelationshypothesen**: nur gemeinsames Auftreten, keine Aussage über Kausalität (Die Kriminalität und das Merkmal B treffen häufig in einer Person aufeinander)

4. Entwurf Forschungsplan

a) **Untersuchungsanordnung** (Forschungsdesign, zb Feldexperiment)

b) Wahl der **Erhebungstechnik** (Beobachtung, Befragung, Aktenanalyse)

	Befragung	Beobachtung	Inhaltsanalyse
Zweck	Sprechen über nicht Gegenwärtiges	Verhalten im direkten Zugriff des Auges	Schrift/Symbole über nicht Gegenwärtiges
Zeitbezug	Erinnerungsvermögen	gegenwärtiges Geschehen	Haltbarkeit der Träger
Probleme	Richtigkeit und Vollständigkeit der Äußerungen	Verhältnis von Verhalten und Sinn/Bedeutung	Verständnis zwischen Autor und Analytiker
Anforderungen	Kunst der Befragung	Verstehen des Feldes	Kenntnis des Kontextes
Varianten	quantitativ/qualitativ standardisiert oder nicht mündlich/schriftlich einzel/in der Gruppe einmalig/wiederholt	strukturiert oder nicht teilnehmend oder nicht natürlich/experimentell	quantitativ/qualitativ vorgefundenes/eigens produziertes Material
Beispiele	Dunkelziffer	Regeln polizeilichen Alltagshandelns	Rückfallquote nach Sozialtherapie (BZR)

Welches die beste Technik ist, ist immer von der Forschungsfrage und den äusseren Umstände wie Geld oder Zeit abhängig.

c) **Definition und Operationalisierung der relevanten Variablen** (Verurteilung für Kriminalität, Scheuch-Index für soziale Schicht, IQ Test für Intelligenz)

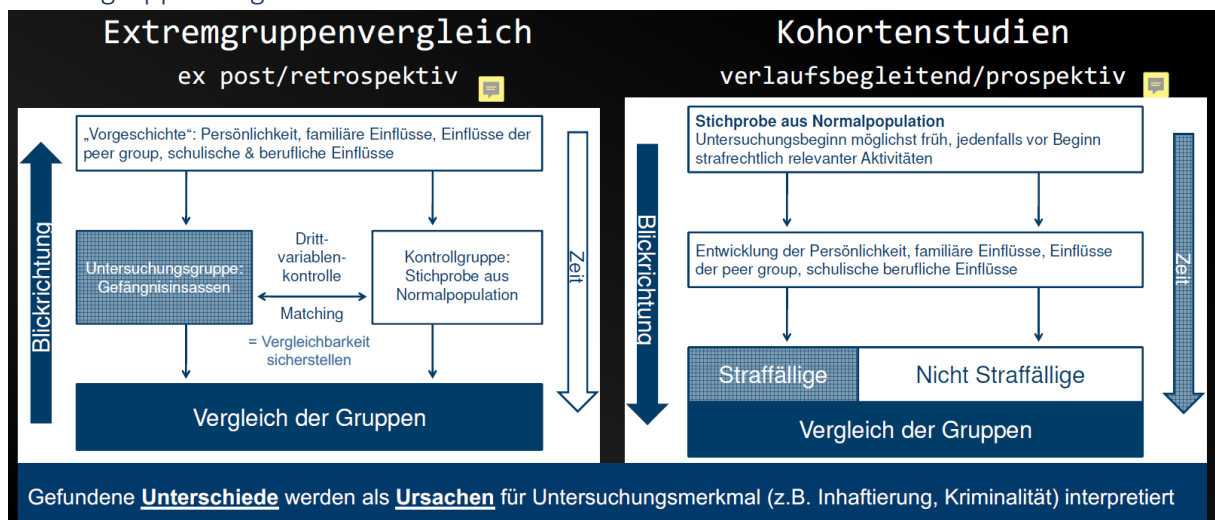
d) **Konstruktion der Erhebungsinstrumente und Pretest**

e) **Bestimmung von Untersuchungspopulation und Stichprobe**

Problem: in Forschung haben wir viele Störvariablen, deshalb kann Repräsentativität von Kontrollgruppen nicht immer gewährleistet werden. Experimente können auch nicht immer so leicht durchgeführt werden, denn wenn wir zb ein Therapieprogramm für Sexualstraftäter entwickelt haben und dieses nur jedem zweiten anbieten, dann werden Anwälte von denen, die kein Programm absolvieren dürfen sagen, wir verstossen gegen den Resozialisierungsanspruch.

5. Datenerhebung

Extremgruppenvergleich vs. Kohortenstudien



Extremgruppenvergleich (Vergleichsgruppendedesign/Kontrastdesign)

Man weiss den kriminellen Ausgang schon, dann wird rückblickend (retroperspektiv) angeschaut, was die Gruppen unterscheidet (Persönlichkeitsmerkmal, familiäre Einflüsse, etc.) Diese gefundenen Unterschiede werden dann als Ursache für das Untersuchungsmerkmal interpretiert. Mit Vorsicht zu geniessen, muss nicht Kausalität sein, kann sich auch nur um Korrelation handeln.

Vergleichsgruppe muss repräsentiert sein, keine Verzerrungsfaktoren, Vergleichbarkeit in möglichst vielen Variablen, ausser in den zu untersuchenden.

Beispielstudie: Glueck/Glueck Unraveling Juvenile Delinquency 1950, **Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung**, Göppinger

Kohortenstudien

Gruppe von jungen Leuten wird ausgesucht, bei denen man den Ausgang der Kriminalität noch nicht weiss. Dann schaut man ab heute post respektiv an, wie sich der ausgewählte Jahrgang entwickelt hinsichtlich der Kriminalität und der Persönlichkeit. Am Ende hat man die Gruppe der Straffälligen und der nicht Straffälligen, aufgrund der erhobenen Daten wird herausanalysiert, welche Merkmale die beiden Gruppen unterscheidet und welche nicht. Unterschiede werden wieder als Ursache für Kriminalität angesehen.

Beispielstudie: Philadelphia Birth Cohort Study JG 45+58, Cambridge Study in Delinquent Development JG 53, Freiburger Kohortenstudie, Bremer Längsschnittstudie

Vor- und Nachteile

	Extremgruppenvergleich ex post / retroperspektiv	Kohortenstudien verlaufsbeleitend/prospektiv
<small>beide studien sind geeignet für den multifaktorellen Einsatz und grundlage für viele Prognoseinstrumente. Speziell die Kohortenstudien ist speziell geeignet für die Entwicklungskriminologie und Lebenslauforschung.</small>		
1	Relativ unaufwendig durchführbar	Sehr aufwendig; langjährige Studie mit periodischen Nachuntersuchungen
2	datenschutzrechtlich unproblematisch	datenschutzrechtlich äußerst schwierig (ggf. Kompromisse beim Design möglich)
3	Drittvariablenkontrolle schwierig	Drittvariablenkontrolle einfacher
4	Verzerrung durch Selektionseffekte	Stichprobe aus „unverzerrter“ Grundgesamtheit
5	„Mittelfeld“ der Kriminalität wird nicht adäquat erfasst	sehr seltene Kriminalität (insbes. Schwerstkriminalität) wird nicht adäquat erfasst
6	Korrelationen, nicht Ursachenzusammenhänge belegbar	Korrelationen, nicht Ursachenzusammenhänge belegbar
<small>einig macht diese Untersuchungen nur Korrelationen sichtbar und zeigt nicht die Ursache auf</small>		
<small>Kohortenstudien ist schon sehr reizvoll für einen Forscher dies durchzuführen.</small>		

Kontrastgruppendedesign

1. Festlegung der Zielvariablen: Welches Merkmal soll untersucht werden? (zb Inhaftierung für Delikt X)
2. Bildung von 2 Gruppen/Stichproben:
 Untersuchungsgruppen U: Alle Mitglieder von U weisen zu untersuchendes Merkmal/Zielvariable auf
 Repräsentative Vergleichsgruppe (V): Mitglieder von V besteht aus einer repräsentativ ausgewählten Stichprobe der Gesamtpopulation
3. Suche nach statistischen (sozialen und personalen) Unterschieden zwischen zwei Gruppen (zb Inhaftierung häufiger bei Aufwachsen bei nur einem Elternteil)
4. Gefundene Unterschiede werden als Ursachen für Untersuchungsmerkmal/Zielvariable intepretiert

Begriffserklärungen der quantitativen Methoden

Längsschnittstudie

Erheben Entwicklung (zeitl. Verlauf) der Ausprägung von Untersuchungsfragen (z.B. Verhalten Einstellungen, strukturelle Merkmale wie Einkommen, Schulerfolg etc). Es können also Veränderungen beobachtet werden. Wiederholte Erhebungen finden statt; die relevanten Variablen werden wenigstens zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten erhoben.

Methoden der Befragung:

1. retrospektive Befragung:

Zu einem Zeitpunkt werden Untersuchungsgegenstände auch für mehrere zurückliegende Zeitpunkte aus der Erinnerung erhoben. Wie war es in der Kindheit?

→ Problem: sog. *Weiche Daten* (Einstellungen, Verhalten, pers. Beziehungen), die auf subj. Wertungen und Interpretationen beruhen. Sie werden über die Zeit jeweils anders (z.B. negativer oder positiver) beurteilt; die Ausprägung zum jeweiligen Geschehenszeitpunkt können nicht mehr richtig/vollständig erinnert werden. Sachen, die man mit 14 beurteilt, können mit 40 ganz anders beurteilt werden.

Hingegen können harte Daten (z.B. biografische Eckdaten, wie wann ist man in die Schule gekommen, Noten, Arbeitskarriere, Ehe, Todesfälle etc.) idR. Aus Dokumenten zuverlässig rekonstruiert werden.

2. Prospektive Befragung

Untersuchungsgegenstände werden wiederholt und immer nur für den gegenwärtigen Zeitraum erhoben.

Querschnittstudie

Erheben Ausprägungen von Untersuchungsfragen nur zu einem Zeitpunkt. Es kann nur der jeweilige Zustand, jedoch keine Entwicklung beobachtet werden. Relevante Variablen werden nur einmal, gleichzeitig erhoben, Bestandesaufnahme.

Zeitreihenstudie

Wiederholt Erhebungen derselben Untersuchungsfragen mit strukturell gleichen, aber nicht selben Untersuchungspersonen (=wiederholte Querschnittsstudie). Man befragt 9. Klasse im Jahr 2018, 9. Klasse im Jahr 2019 usw. Man kann so gesellschaftliche Entwicklungen erfassen.

Panelstudie

Wiederholte Erhebungen derselben Untersuchungsfragen mit denselben Untersuchungspersonen in aufeinanderfolgenden Jahren = Längsschnittstudien. Man befragt 9. Klasse im Jahr 2018, 10. Klasse im Jahr 2019 etc. Kohortenstudien sind meistens Panelstudien. (*in Kriminologie derzeit bestangesehenes Forschungsdesign*)

Abhängige Variable

Zu erklärende Variable (z.B. Kriminalität)

Unabhängige Variable

Erklärende Variable (z.B. soziale Probleme)

Prävalenz

Anteil der Personen aus einer Kohorte, die im Bezugszeitraum (z.B. einem Jahr) mind. eine Straftat begangen haben bzw. mind. mit einer registriert wurden. Wenn 30% eine Straftat begangen haben, ist Prävalenz 30%.

Kumulierte Prävalenz bzw. Lebenszeitprävalenz

Anteil der Personen aus einer Kohorte, die in ihrem bisherigen Leben min. eine Straftat begangen haben bzw. mind. mit einer registriert wurde.

Inzidenz

Häufigkeit der Deliktbegehung im Beobachtungszeitraum, mit anderen Worten: die Tatfrequenz.

Spezialisierung

Wiederholte Begehung gleichartiger Delikte bzw. von Delikten derselben Deliktsgruppe

Eskalation

Zunahme der Tatschwere

Validität = Gültigkeit

Gibt an, wie gut sich eine Variable zur Beantwortung der eigentlichen Forschungsfragestellung eignet.

Reliabilität = Zuverlässigkeit

Daten müssen so definiert/erhoben werden, dass bei einer wiederholten Messung dieselbe Ausprägung entsteht. Die formale Genauigkeit muss so geschaffen sein, dass jede weitere Untersuchung zu den gleichen Resultaten führen. (bei quantitativen Verfahren meistens sehr hoch, jedoch Frage ob auch Relevanz getroffen ist)

Objektivität

Das Resultat einer Datenerhebung muss unabhängig von der erhebenden/messenden Person sein. Egal ob er oder sie Instrument einsetzt, schlussendlich wird dasselbe erhoben.

Relevanz = Bedeutsamkeit

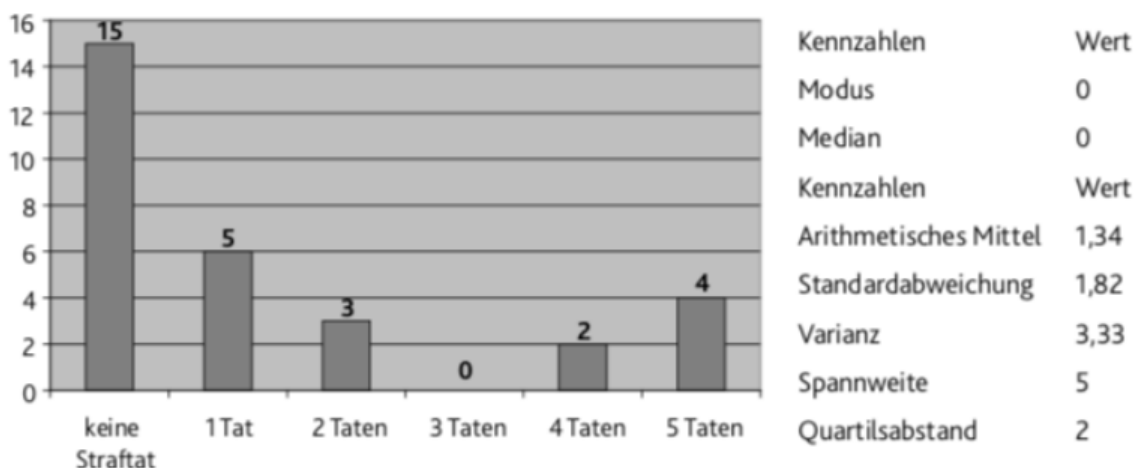
Erhebung, wenn sie einen Wirklichkeitsausschnitt erfasst, der für die Erkenntnis des betreffenden Gegenstandsbereichs von besonderer Wichtigkeit ist. (bei qualitativem Verfahren sehr oft Relevanz erkennbar, jedoch Reliabilität fragwürdig)

6. Auswertung

→ **Aufbereitung des Datenmaterials** mit Hilfe von Computerprogrammen

→ **Deskriptive Darstellung** (Verteilung, Mittelwerte, Streuung), was kommt wie häufig vor und wie ist es verteilt, ...

Übersicht 7: Fiktive Schülerbefragung zur Anzahl begangener Straftaten im vergangenen Schuljahr mit statistischen Kennzahlen



Modus: am häufigsten vertretenen Wert

Median: Merkmalausprägung, die die Anzahl der Fälle halbiert, hier 0, dh, Hälfte der Anzahl Schüler hat 0 Straftaten und die andere Hälfte hat eine oder mehrere Straftaten begangen.

Arithmetisches Mittel: Summe aller Merkmalausprägungen geteilt durch die Anzahl der Fälle, die Schüler haben hier im \emptyset mehr als eine Straftat im letzten Schuljahr begangen

Spannweite: Differenz von grösstem und kleinstem Wert (5-0=5)

Varianz: Summe aus den jeweiligen quadrierten Abweichungen vom Mittelwert geteilt durch Anzahl der Fälle

Standardabweichung: Wurzel der Varianz

→ **Analytisch-statistische Hypothesenprüfung:**

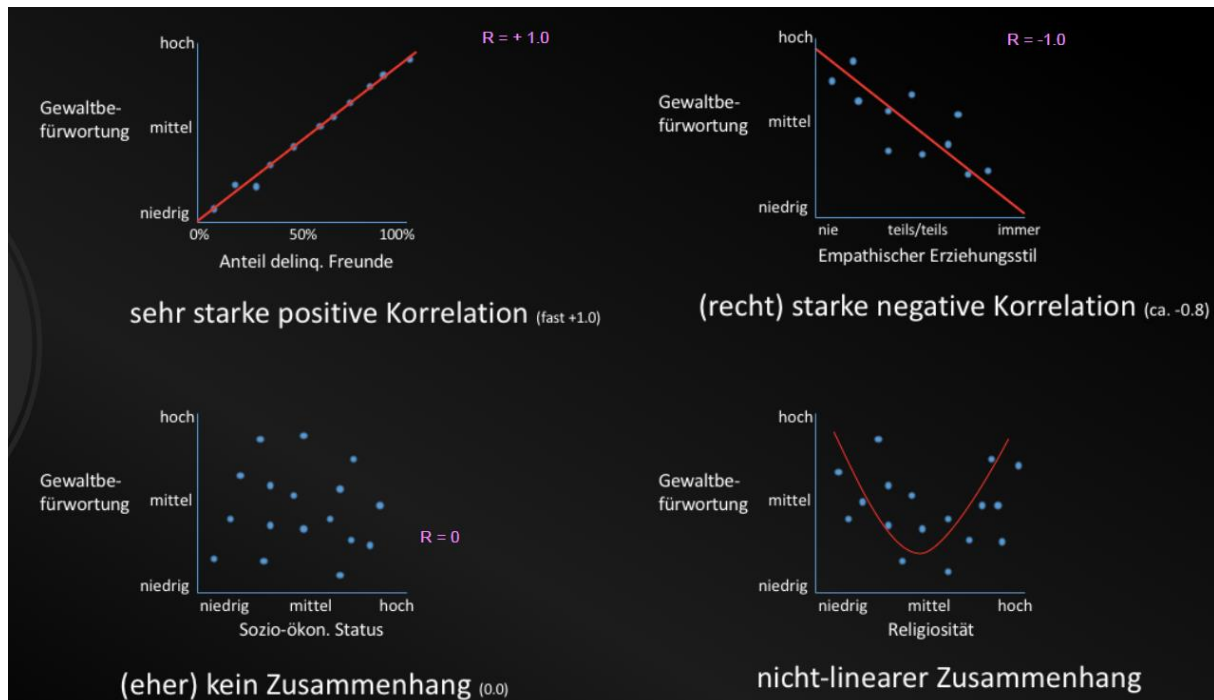
Signifikanz (Irrtumswahrscheinlichkeit): $p < 0.05$ üblich

Drückt aus, ob eine beobachtete Korrelation rein zufällig ist oder mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht nur in Stichprobe, sondern auch in Grundgesamtheit (=Realität) vorliegt, ausgedrückt durch Irrtumswahrscheinlichkeit «p». Wenn signifikant, dann nicht zufällig. Wenn Stichprobe klein ist, muss Korrelation sehr gross sein, um Signifikant zu sein.

Korrelation (Stärke des Zusammenhangs, aber nicht Kausalität!) r

Zusammenhangstärke zwischen Variablen (z.B. Kriminalität – Arbeitslosigkeit), ausgedrückt durch Korrelationskoeffizienten «r», dessen Wert zw. -1 (neg. Zhg – je weniger X, desto mehr Y), und + 1 (pos. Zhg – je mehr X, desto mehr Y) liegen kann, Wert von 0 = Fehlen jeglichen Zusammenhangs

Problem: Scheinkorrelation, völlig zufällig, weist keine zu Grunde liegende Kausalität vor, aber die Statistiken korrelieren, aber ohne Zusammenhang. Es gibt eine Korrelation, aber keinen kausalen Zusammenhang. Je mehr Variablen man ausgezählt hat, desto unwahrscheinlicher wird eine Scheinkorrelation.



7. Theoretische Schlussfolgerung und 8. Praktische Konsequenz

Stellungnahme und Kommunikation

Wissenschaftler sollen Erkenntnis offenlegen, aber auch Vorerkenntnisse. Auch unliebsame Forschung sollte gemacht werden und den Politikern vorgesetzt werden. zB es bringt nichts die Strafe hochsetzen, das bringt nichts, man muss mehr verfolgen. Aber das kostet halt, die Strafe hochsetze nicht.

→ lügen mit Statistik

Kontrollfragen

1. Erkläre die Begriffe Extremgruppenvergleich und Kohortenstudie.

Extremgruppenvergleich: man bildet zwei Gruppen mit bekanntem kriminellem Ausgang, eine Gruppe des Gefängnisses und eine vergleichbare von der normalen Bevölkerung, schauen dann ex poste, retrospektiv was unterscheiden die Gruppen, was hat die Kriminalität ausgemacht.

Kohortenstudie: eine Stichprobe ohne bekannten Ausgang, nehme Geburtsjahrgang 2016 und schau Kinder ab jetzt bis 60 Jahre an und kann dann auswerten.

2. Nenne Beispiele für Extremgruppen und Kohortenstudien.

Extremgruppen: glueck und glueck, tübinger vergleichsuntersuchung

Kohorten: cambridge study, ...

3. Welche Vor- und Nachteile gibt es jeweils?

Extremgruppe: relativ unaufwändig, datenschutzmassig unproblematisch, Drittvariablenkontrolle schwierig, Verzerrung durch Selektionseffekte, Mittelfeld der Kriminalität wird nicht adäquat erfasst, nur Korrelation und nicht zusammenhänge sind belegbar

Kohortenstudie: sehr aufwändig, datenschutztechnisch problematisch, Drittvariablenkontrolle ist einfacher, Stichprobe aus unverzerrter Grundgesamtheit, aber sehr selten wird Mittelfeld der Kriminalität erfasst, und nur Korrelation und kein Zusammenhang.

4. Welche Methode wird in der Entwicklungskriminologie verwendet?

Kohortenstudie

5. Was ist Korrelation, was Signifikanz, wieso kann man selbst signifikanten Korrelationen nicht immer vertrauen?

Korrelation meint das etwas gleichzeitig vorkommt, aber wir wissen nicht, ob es Zufall ist oder nicht. Signifikanz geht davon aus, dann ist es überzufällig, das kleine p ist kleiner als 0.05, hoch Signifikanz, wenn 0.01 ist, und selbst signifikanten Korrelationen kann man nicht immer vertrauen, es bleibt die kleine Restwahrscheinlichkeit, dass es mal zufälligerweise so sein kann, insbesondere bei multifaktorieller Analyse. man muss schauen ob Scheinkorrelation oder nicht.

Meier, S. 92-118

Persönlichkeits- und Sozialdaten von Straftätern

Traditionelle starke Täterorientierung in der Kriminologie

Kriminologie beschäftigt sich sehr oft mit dem Täter

→ Grund

Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit (wer tut so was?)

Täterstrafrechtliche Ausgestaltung des Sanktionenrechts:

bei Art und Höhe, Dauer der Sanktion – dort Täterstrafrecht (aber nicht bei Frage nach Strafbarkeit – dort Tatstrafrecht),

praktisches Bedürfnis nach Persönlichkeitserforschung bei Sanktionsentscheidungen z.B.

Sicherungsverwahrung, Bewährung, (konnte Täter auch anders handeln oder ist er unschuldig, da er schuldunfähig ist? Haben wir Einfluss auf Täter und sein Verhalten?)

Grundlage: individualpräventives Denken, Gericht muss Prognose treffen, was ist nötig damit der

Täter nicht rückfällig wird. Täterstrafrecht: welche Sanktion gibt es dafür? Grundsatz ist jedoch

Tatstrafrecht aber bei der Auswahl der Sanktion kommen auch Elemente vom Täterstrafrecht hinzu.

→ Fazit: Deutsches Strafrecht auf der Voraussetzungsseite Tatstrafrecht, auf Rechtsfolgenseite deutlich täterstrafrechtliche Züge

→ Kritik

Kriminalität beruht auf sozialer Definition, nicht auf einem So-Sein des Kriminellen (gemäss Etikettierungstheorie)

Strafrechtliche Registrierung kein taugliches Differenzierungskriterium (Dunkelfeld!); Auffälligkeiten bei Registrierten nur Hinweis auf Kriterien der Selektion oder als Produkt der Sanktionierung. Reicht nicht Täterforschung auf das Hellfeld zu reduzieren.

Kriminologie als Ausgrenzungswissenschaft, Ablenkung von eigentlichen Entstehungsbedingungen

→ Antikritik

Ergebnisse der Dunkelfeldforschung zeigen Bedarf nach Täter-Forschung, das ist schwierig, denn Täter melden sich fast nie bei Dunkelfeldforschung, eher Opfer

Praktisches Bedürfnis nach Persönlichkeitserforschung bei Sanktionsentscheidungen.

→ **Fazit:** Skepsis ggü. rein täterorientierten Ansätzen angebracht, Selektionsproblematik erspart aber nicht Beschäftigung mit Problemgruppen (zb Intensivtätern)

Dunkelfeldforschung berücksichtigen! Prospektive Längsschnittstudien bevorzugen.

Täterpersönlichkeit

Leistungsfähigkeit

Geringe Intelligenzunterschiede, GesamtIQ von Straftätern liegt im Normalbereich. Es besteht keine Verbindung zwischen tieferem IQ und Kriminalität.

Temperament

Impulsivität (Neigung zu spontanen und unkontrollierten, meistens auch starken Affekten begleiteten Handlungen), Stimmungslabilität, Risikobereitschaft. Kein Nachweis, dass Zusammenhang zwischen Extraversion, Aggressivität und Kriminalität besteht, zwar schon eher Tendenz dazu, aber zb bei Topwirtschaftsmanager auch viel der Fall.

Motivation

Keine zukunftsgerichtete Planung, sondern ungebremstes Leben im Augenblick, Unfähigkeit zum Belohnungsaufschub, geringe Ausdauer. Wichtig dem Kind schon beibringen, zb du bekommst jetzt 50.- oder in zwei Wochen 100.-.

Selbstkonzept

Etwas schwächere Selbstwertgefühle und geringe Selbstakzeptanz, inadäquates Anspruchsniveau. Reintegrative Shaming: Häftlinge auch mal loben, dass sie etwas Sinnvolles machen, Anerkennung.

Soziobiografischer Hintergrund

Familie

Funktionale Störungen (konfliktreiche Familienbeziehungen, inkonsistentes Erziehungsverhalten, mangelnde Aufsicht, häufiger Wechsel der Erziehungspersonen, Delinquenz von Familienangehörigen) Wenn Familie schon Störung hat, kann es zum Kreislauf kommen, zb Frau wird geschlagen, Kind leidet schon im Bauch = Neurokriminologie.

Kumuliert in sog. Multiproblemfamilien (v.a. indirekter Einfluss auf Delinquenz über negative Beziehung zu Eltern denkbar).

Strukturelle Unvollständigkeit: Ausfall eines Elternteils oder Berufstätigkeit der Mutter, Stellung in der Geschwisterreihe.

Schule

Schulschwänzen, mehrfaches Sitzenbleiben, fehlender Schulabschluss, wenig schulisches Selbstbewusstsein, aber: fehlender Schulabschluss allein kein zuverlässiger Prädiktor für Delinquenz!

Ausbildung/Beruf

Desinteresse, Unzuverlässigkeit, Bummelei, Blaumachen, Lehrabbrüche, kein Berufsabschluss, häufiger Arbeitsstellenwechsel, instabiles Arbeitsverhalten. Aber Arbeitslosigkeit allein nicht relevant.

Stabiles Arbeitsverhältnis als Abbruchgrund einer kriminellen Karriere (Entwicklungs kriminologie, turning point)

Freizeit

Kontinuierliche Ausdehnung des Freizeitbereichs, überwiegend ausserhäuslich, geringe Organisation und Planung, Alkoholkonsum, und unkontrolliertes Geldausgeben = Frühwarnbereich krimineller Gefährdung.

Kontakte

Fehlen tieferer sozialer Bindungen, Austauschbarkeit der Freunde und Partner, Kontakt mit anderen Delinquenten; Promiskuität, konfliktreiche und häufig geschiedene Ehen, unveränderter Lebensstil trotz Heirat, Eheschliessung kann aber auch turning point darstellen.

[Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung 1970](#)

Beispiel für empirische, mehrfaktorielle Studie, 200 Häftlinge im Alter von 20-30 der JVA Rottenburg vs. 200 Vergleichsprobanden aus Normalbevölkerung (= Extremgruppenvergleich, retrospektiv). Grundlage für sog. **MIVEA** Prognoseinstrument zur Beurteilung der Rückfallwahrscheinlichkeit des Straftäters.

[Idealtypisch vergleichende Einzelfallanalyse MIVEA](#)

Wie werden diese Ergebnisse der vielen Risikofaktoren für ein Prognoseinstrumente genutzt? Wie kann man die sinnvoll zueinander in Beziehung setzen, damit man in der Praxis auch Schlüsse ziehen kann? Bsp. an MIVEA.

= strukturierte Prognosemethode, um Rückfälligkeitsrisiko eines Straftäters zu beurteilen; Mischform aus statistischer und klinischer Prognose.

Grundlage: Ergebnisse aus Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung von 1970

Siehe Vertiefung weiter oben.

[Fazit](#)

- Zusammenspiel mehrerer Faktoren für die Erklärung krimineller Karrieren nötig (vgl. Entwicklungstheorie)

- Fehlende oder schwache soziale Bindungen als wichtiger übergreifender Faktor (vgl. Bindungstheorie/Social bonds Theory von Hirschi), nach neuen Erkenntnissen auch subj. Wertvorstellungen.
- Neues Forschungsgebiet: Widerstandskraft ggü. bestehenden kriminalitätsbegünstigenden Umständen (Resilienz)

Kriminalpolitische Implikationen: zwei mögliche Reaktionswege

1. Prävention auf mehreren Ebenen durch Gegensteuerung im Hinblick auf Entstehung von Risikofaktoren. (mithilfe von guter Sozialpolitik, ungünstigen Risikokonstellationen entgegenwirken)

2. Wegsperrten von Tätern mit Risikofaktoren = Betonung der negativen Spezialprävention/Sicherung. Extrembeispiel in USA: selective incapacitation; three strikes and you're out.

Problem: sichere Prognosen erforderlich; überfüllte Gefängnisse

Kriminalprognose

1. WAS: Begriffserklärung

Kriminalprognose = Aussage über Wahrscheinlichkeit künftiger Straffälligkeit/Legalverhalten

Unterschied zu Kriminalitätstheorien: zeitliche Perspektive retrospektiv – prospektiv.

(Kriminalitätstheorie retrospektiv, generelle Betrachtung, Kriminalprognose prospektiv, individuelle Betrachtung)

Je mehr Forschung/Erfahrung in Kriminalitätstheorien wir haben, umso eher können wir mit der Prognose wagen, etwas vorherzusagen.

Wahrscheinlichkeiten – nicht 100% Sicherheit, Korrelation – nicht Kausalität, da wir menschliches Verhalten haben, keiner ist Wahrsager

probabilistische Theorie: Arbeitslosigkeit → mit 25% Delinquenz + **Prognosetatsachen:** Hans ist arbeitslos = **Prädikandum:** Wahrscheinlichkeit zu 25%, dass Hans delinquent wird. Kein Determinismus (=Vorherbestimmung, es ist so)

Erfahrungswissen und Korrelation, nicht sicheres Wissen und Kausalitäten. Beobachtung eines Zusammenhangs, nicht behaupten einer Ursächlichkeit.

Kollektivprognose: künftige Entwicklung von Tätergruppen = Gruppenwahrscheinlichkeit. Z.B. 65% der Intensivtäter werden rückfällig.

Aber: induktive Stützung der Individualprognose, alleine nicht ausreichend für Individualprognose, keine Gewissheit. A ist ein Intensivtäter, für diese Gruppe besteht eine 65%-ige Wahrscheinlichkeit des Rückfalls.

Individualprognose: künftige Entwicklung einer Person.

Ges. Vorgaben der Individualprognosen:

→ **einzelfallbezogen:** Strafrecht fordert Individualprognose, da jede Entscheidung Einzelfallentscheidung sein muss.

→ **regelgeleitet/transparent/nachvollziehbar:** gleichzeitig fordert Strafrecht aber auch Gleichbehandlung, Objektivität und Sachlichkeit der Prognose, also Kriterien, die gerade nicht einzelfallbezogen sind.

= Paradoxie/Zielkonflikt mit der Kriminalprognose.

Anforderungen: regelgeleitet (=systematisch) auf aktueller wissenschaftlicher Grundlage (Theorie Hypothesen + anerkannte Prognosemethoden, Validität verwendeter empirischer Erkenntnisse, Offenlegung der Prognosefakten in einem Bericht, Gesamtbeurteilung des Einzelfalls nach statischen und dynamischen Kriterien)

Transparent und nachvollziehbar

2. WIESO/WO: Strafrechtlicher Anknüpfungspunkt der Prognose

Strafzweck= Individualprävention

Ob eine Kriminalprognose für das Strafrecht relevant ist, hängt davon ab, welche Straftheorie man verfolgt. Denn wenn die Absolute Straftheorie verfolgt, dann wäre es egal was der Täter in Zukunft tun wird, es geht einzig darum das Unrecht der Vergangenheit auszugleichen. Aber auch wenn man Generalprävention (relative Straftheorie) verfolgt, bräuchte man keine Prognose, denn man will nur die Allgemeinheit Abschrecken und Normbestätigung. Für eine Individualprävention (relative Straftheorie) braucht man eine Kriminalprognose, denn die sieht Besserung durch Resozialisierung des Täters und ggf. Abschreckung vor.

Übersicht über gesetzl. Anwendungsbereiche im Sanktionenrecht

Wo braucht es Kriminalprognose?

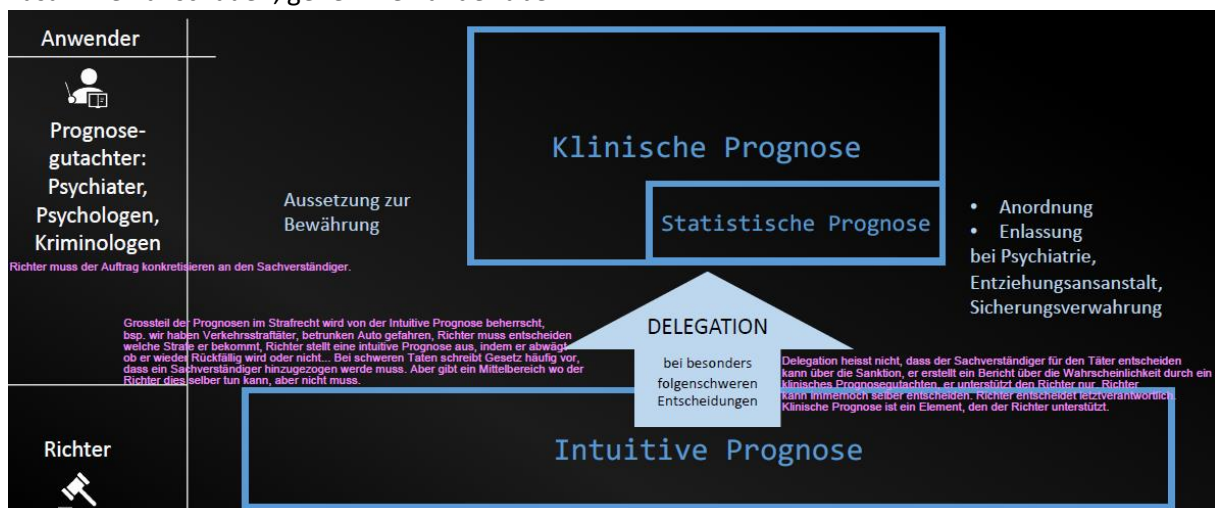
Anordnen von Sanktionen: Strafzumessung allgemein, bei Einweisung in Massnahmevollzug bzw bestimmte Vollzugsform, wo die beste Behandlung für diese konkrete Person ist

Aussetzen von Sanktionen bzw. Entlassung: Aussetzung von Strafe zur Bewährung, Entlassungsprognose, Entlassung aus Massnahmevollzug, Strafvollzug

Strafvollzug: Behandlungsprognose, zb für Lockerungen und offener Vollzug

3. WIE: Methoden der Prognose

Unterschiedliche Arten von Prognosen, sie stehen miteinander nebeneinander, sprich man sollte sie zusammen anschauen, gehen ineinander über.



Intuitive Prognose

Keine systematische Orientierung an wissenschaftlichen Theorien, keine Vorstrukturierung und strenge Regeln. Kriminologische Befunde oft nur in vager, holzschnittartiger Form berücksichtigt.

Gefühlsmäßige Beurteilung der zu untersuchenden Persönlichkeit.

Beruhet auf **subj. alltäglicher (Berufs-)Erfahrung und Menschenkenntnis** nur einer einzelnen Person (des Beurteilenden)

Zeit und kostensparend, ist für die Masse unerlässlich

→ **Erfüllen der gesetzlichen Vorgaben**: Einzelfallbezogen ja, regelgeleitet/transparent/nachvollziehbar nein.

→ **Anwender**: Justizpraktiker (Strafrichter)

→ **Trefferquote**: ca. 50%.

→ Dennoch unerlässlich im Strafrechtssystem: Masse an erforderlichen Prognosen kann aus organisatorischen/finanziellen Gründen nicht an Prognosegutachter delegiert werden.

Statistische Prognose

Berechnung von **Straffälligkeit**swahrscheinlichkeit in **Abhängigkeit** von der **Häufung** bei einem Menschen von **Merkmalen**, die mit **Rückfälligkeit** statistisch korrelieren

Auf wissenschaftlicher Grundlage; theoriegeleitet; Generalisierbarkeit – Methode:

- Multifaktorielle kriminologische Forschung

- repräsentative Längsschnittstudien; Verlaufsstudien

- überwiegend statische-unveränderliche Prädiktoren (Alter, Scheidung der Eltern) statt dynamisch-veränderliche (Einstellungen, soziale Umgebung)

Operationalisierung: Fragebogen = Prognoseinstrument, Addition von Punktwerten für Merkmale, Gesamtscore = Rückfallwahrscheinlichkeit; weltweit mind. 150 verschiedene statistische Prognoseinstrumente

Ähnlichkeit einer beschuldigten Person mit einer Gruppe von Rückfälligen verglichen. Ein Rückfallrisiko von 20% bedeutet, dass eine Person Merkmale von einer Gruppe von 100 Personen teilt, von denen 20 rückfällig geworden sind. 80 aber nicht. Ob die Person zu 20 oder zu den 80 gehört, wird nicht ermittelt. Die Individualprognose kann diese Prognose stützen.

→ **Erfüllen der gesetzlichen Vorgaben**: Einzelfallbezogen nein, lediglich Kollektivprognose, regelgeleitet/transparent/nachvollziehbar ja.

→ **Anwender**: geschulte Anwender

→ **Trefferquote**: ca. 65%

→ Darf nicht allein zur Kriminalprognose verwendet werden, sondern nur als ein Baustein einer klinischen Gesamtbetrachtung.

→ **bsp.** VRAG-R, PCL-R

Punkteverfahren: ungewichtete Addition von Schlechtpunkten

Punktwertverfahren: Berücksichtigung der unterschiedlichen Merkmalsbedeutung, gewichtete Punkte

Strukturprognoseverfahren: Berücksichtigung der Merkmalsbeziehungen

Vorgehen bei Konstruktion eines statistischen Prognoseinstruments (zb. VRAG-R)

1. Zusammenstellen der Fallbasis

Daten zu 1261 männlichen, psychisch kranken Straftätern in Kanada. (Problem: nur psychisch Kranke, aber diesen Begriff weit sehen, sind auch schulfähige darunter)

2. Festlegung der Zielvariablen (was GENAU soll vorhergesagt werden)

Deliktsart: Mord, Entführung, Freiheitsberaubung, KV, jede Art von Übergriffen, die aufseiten des Opfers zu einer Verletzung führten, Raub, ...

Messung der Begehung durch: Anklage

Zeitraum: 5 bzw. 12 J.

3. Festlegung multifaktorieller prädiktiver Inputvariablen

Welche Merkmale der Straftäter mit zukünftig kriminellen Verhalten in Verbindung gebracht werden.

Von anfänglich 50 auf die 12 statistisch aussagestärksten reduziert (z.B. Ehestatus, Alkohol- oder Drogenprobleme, Bewährungsversagen, Alter, ...), v.a. statisch-unveränderbare Variable

4. Ableitung eines prädiktiven Modells

Ableiten von wenn-dann-Beziehungen zwischen Inputvariable und Zielvariable (wenn Variable-x, dann y% Straftat). Einstellen der Fehlerraten: z.B. Verhältnis von falsch-positive zu falsch-negative Fehlern.

Statistische Modell trifft keine Aussage über Kausalität, sondern über Korrelation, schreibt diese für die Zukunft fort. Wenn dann mit Blick auf Wahrscheinlichkeit. Prognosen mit absoluter Sicherheit gibt es nicht. Gibt unterschiedliche Fehler, die ein Modell machen kann, nämlich falsch-positiv (eine Person die tatsächlich keine Straftat begehen wird, aus Test herausgeht, dass sie mit einem hohen Risiko ausgewiesen wird, obwohl kein Risiko besteht) und falsch-negative (Person, die tatsächlich eine Straftat begehen wird wurde mit einem geringen Risiko markiert) Fehler. Erster Fehler ist problematisch für die Freiheitsrechte der Person, denn sie wandert evtl in die Sicherheitswahrung, und der zweite Fehler ist problematisch für die Sicherheit der Öffentlichkeit. Beide Fehler so ineinander verwoben, dass man sie nicht gleichzeitig minimieren/beheben kann. Wenn man den falsch negativen Fehlern minimiert, dann erhöht sich zwingend die falsch positiven.

5. Risikoübersetzung und -kommunikation

Das Modell muss noch so umgesetzt werden, dass es für Anwender verständlich und handhabbar ist. Bei VRAG-R 9 Risikokategorien die je anderen prozentualen Rückfallwahrscheinlichkeiten entsprechen.

6. Anwendung auf den Einzelfall

Anwendung auf: bereits straffällige Personen, kann nicht auf jeden beliebigen Menschen angewendet werden, Anwendung durch: geschulte Gutachter wie Psychiater, Kriminologin

PSL-Checkliste

Diese Checkliste soll Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensauffälligkeiten erfassen, bei denen dissoziale delinquente und gewalttätige Handlungen vermehrt auftreten. Psychopathie wird auf biologisch bedingte Defizite zurückgeführt. Man geht davon aus, dass ca 5% der Bevölkerung Psychopathen sind. Aber nicht alle Psychopathen müssen kriminell werden, viele sind zb auch Topmanager.

Ausfüllen dieser Checkliste dauert etwa 1-2h und Aktenstudium so 3h. Dauert einige Zeit. Einzelne Merkmale, die aufgeführt sind, sind in der Checkliste noch mehr beschrieben. Merkmalsbeschreibung sind nur als Beispiele anzusehen. Bewertung ist auch immer subjektiv. Mass an Urteilsfähigkeit ist gefordert. Brauchen Erfahrung der Anwendung. Klinische Prognose fand früher so statt, dass sich der Psychiater an der Erfahrung orientiert und eine Prognose mit den Merkmalen gebildet hat. War keine transparente Prognose, auch nicht nachvollziehbar/vergleichbar und deshalb nicht wissenschaftlich überprüfbar. Heute sieht Prognose anders aus, Hypothesegeleitete (statisch und dynamischen Grunddimensionen wird Prognose strukturiert) man baut auf empirisch wissenschaftliche Befunde auf, verwendet statistische Prognoseinstrumente als Unterstützung, und dann erfolgt Einzel Beurteilung.

Klinische Prognose

Früher: Erfahrungswissen des Fachmanns → unstrukturiert/nicht transparent/nicht nachvollziehbar,
Heute sog. **Integrierte Kriminalprognose / Structured Professional Judgement**

- Hypothesengeleitet: nach statischen und dynamischen Grunddimensionen strukturierte Prognose
- auf Grundlage empirischer wissenschaftliche Befunde (kriminologisch, psychiatrisch-psychologisch, einschl. Überprüfung vorheriger forensischer Prognosen)
- Verwendung statistischer Prognoseinstrumente als Unterstützung (nicht alleine)
- Gesamtbeurteilung des Einzelfalls
- kosten- und zeitintensiv

→ **Erfüllen der gesetzlichen Vorgaben:** Einzelfallbezogen: Ja, regelgeleitet/transparent/nachvollziehbar: Ja.

→ **Anwender:** forensische Psychiter/aPsychologen, selten Kriminologen

→ **Trefferquote:** bis zu 70%

→ entspricht allen rechtl. Vorgaben, da aber kosten- und zeitintensiv nur bei bestimmten schweren Entscheidungen vorbehalten.

Integrierte Liste der Risikofaktoren nach Nedopil

Kriminalprognose: Methoden: neuere klinischen Prognose <small>gibt vier Dimensionen, dynamisch= grundsätzliche Veränderlichkeit, viel aufwändiger zu erheben und objektiv einzuschätzen, aber können veränderungspotenzial herausarbeiten, kann schauen wo man einsetzen muss um den Menschen zu helfen in Zukunft ein Legalverhalten an Tag zu geben. Befund wird in der nötigen Breite erhebt und man muss sich immer wieder reflektieren, man soll wichtige Aspekte nicht übersehen, Entscheidungsfindung wird transparent und Nachvollziehbar.</small> Grunddimensionen Integrierte Liste der Risikofaktoren nach Nedopil <small>Nedopil hat bewusst Spielraum offen gelassen.</small>	
1. Ausgangsdelikt - <i>statisch</i> <ul style="list-style-type: none"> • Statistische Rückfallwahrscheinlichkeit • Bedeutung situativer Faktoren für das Delikt • Einfluß einer vorübergehenden Krankheit • Zusammenhang mit der Persönlichkeit • Erkennbarkeit motivationaler Zusammenhänge 	2. Prädeliktische Persönlichkeit - <i>statisch</i> <ul style="list-style-type: none"> • Ausprägung einer Fehlentwicklung in Kindheit und/oder Jugend • Störung der sozialen Integration • Einfluß lebensspezifischer Umstände zum Zeitpunkt des Delikts • Ausprägung psychopathologischer Auffälligkeiten • Dauer von psychopathologischen Auffälligkeiten
3. postdeliktische Persönlichkeit - <i>dynamisch</i> <ul style="list-style-type: none"> • Verlauf psychopathologischer Auffälligkeiten • Anpassung / Nachreifung / Coping-Mechanismen • Selbstkritischer Umgang mit bisheriger Delinquenz • Persistieren deliktspezifischer Persönlichkeitstzüge • Aufbau von Hemmungsfaktoren / Widerstand gegen Folgeschäden durch Institutionalisierung 	4. sozialer Empfangsraum - <i>dynamisch</i> <ul style="list-style-type: none"> • Arbeit • Unterkunft • Soziale Beziehungen mit Kontrollfunktionen • offizielle Kontrollmöglichkeiten • Konfliktbereiche, die rückfallgefährdende Situationen wahrscheinlich machen • Verfügbarkeit von Opfern

Methoden

Structured Professional Judgement

Klinisch, intuitive Beurteilung auf statistisch gesicherte Faktoren gelenkt

Ausgangspunkt und nicht Endpunkt der prognostischen Beurteilung von Tätern

Bewusstes belassen von Intuitionsspielräume

Ein beträchtliches Mass an Kenntnis und Erfahrung aus Psychowissenschaften nötig

→ Erfüllen der gesetzlichen Vorgabe: einzelfallbezogen ja, regelgeleitet/transparent/nachvollziehbar ja.

→ Anwender: geschulte Anwender oder Psychiater, Psychologe, Kriminologe

4. WIESO NICHT: Grenzen der Prognose

1. Defizite der Grundlage statischer Prognosen

Mangelnde Theoriefundierung des multifaktoriellen Ansatzes. Den Prognosen stehen immer multifaktorielle Ansätze zu Grunde, da wird oft Vorwurf erhoben, dass Gutachter ganze statistischen Tests abarbeiten und zu wenig theoretische Fundierung dahinter ist. Ausführlich bei Kriminalitätstheorien schauen.

2. Fehler bei Erhebung von Prognosefaktoren

Forensisch erhoben; können lückenhaft/falsch sein

3. Validität (Trefferquote)

Trefferquote hoch bei Extremgruppen; aber Problem des unsicheren (breiten) Mittelfeldes.

4. Verteilungslogik: mehr falsch positive bei kleiner Basisrate

Bei geringer Basisrate hohe Anzahl falscher positiver, dh fälschlich als gefährlich eingestuft. Je seltener die Straftat, desto höher ist die falsch-positive Rate bei der Prognose (z.B. bei terroristischen Straftaten) (falsch positiv= werden eigentlich nicht mehr rückfällig, sind aber als rückfällig eingestuft, falsch negativ= werden eigentlich rückfällig, sind aber als nicht rückfällig eingestuft)

Wir haben hier 10'000 Personen, und eine Trefferquote der Prognose von 80%, (unsere Prognose ist zu 80% richtig und zu 20% falsch) und wir haben eine Basisrate von 70%. Was bedeutet die Basisrate? = bezüglich des wirklichen Verhaltens von den 10'000 Personen 7'000 rückfällig sind und 3'000 nicht rückfällig

		vorausgesagtes Verhalten		N
		positiv rückfällig	negativ nicht rückfällig	
wirkliches Verhalten	positiv rückfällig	5.600	1.400 (falsch negativ)	7.000
	negativ nicht rückfällig	600 (falsch positiv)	2.400	3.000
N		6.200	3.800	10.000

Trefferquote der Prognose: 80%
Basisrate (=Vorkommen in Realität): 70%

sind. Jetzt schauen wir und das vorausgesagte Verhalten an. Wie viele Personen werden in ihrem Verhalten richtig vorausgesagt, wenn wir eine Trefferquote von 80% haben? Als rückfällig vorausgesagt werden 80% von 7'000, das sind also 5'600. Richtig als nicht Rückfällig werden 80% von 3'000, das sind 2'400. Welche Fehler macht Prognose? es sind 1'400 falsch negative, also sie sind fälschlicherweise als nicht rückfällig prognostiziert, obwohl sie in Wirklichkeit rückfällig werden und 600 falsch positive, also sie sind als rückfällig eingestuft aber, aber in Wirklichkeit werden sie nicht mehr rückfällig. Mit diesen Prognosefehlern muss man immer rechnen. Trefferquote hier sehr hoch, in Wirklichkeit viel niedriger. Wie ist es mit einer Situation in der die Basisrate niedrig ist, dort wo wir ein seltenes Ereignis haben?

		vorausgesagtes Verhalten		N
		positiv rückfällig	negativ nicht rückfällig	
wirkliches Verhalten	positiv rückfällig	400	100 (falsch negativ)	500
	negativ nicht rückfällig	1.900 (falsch positiv)	7.600	9.500
N		2.300	7.700	10.000

Trefferquote: 80%
Basisrate: 70% → 5%

Basisrate von 5%, zb schwerste Gewaltkriminalität. Trefferquote von 80% bleibt. Wie verändern sich jetzt unsere Berechnungen? wieder 10'000 Personen, Basisrate bedeutet, dass bezüglich des wirklichen Verhaltens, von 10'000 Personen nur 500 rückfällig sind und 9500 nicht rückfällig sind. Vorausgesagtes Verhalten mit einer Trefferquote von 80%= richtig nicht rückfällig vorausgesagt werden 400, richtig als nicht rückfällig werden 7'600. Fehler der Prognose: 100 falsch negative, also fälschlich als nicht rückfällig prognostizierte, und 1'900 Personen als falsch positive, die also fälschlicherweise als Rückfällig prognostiziert werden und dann fälschlicherweise wegen ihrer falsch prognostizierten Gefährlichkeit weggesperrt werden, obwohl sie in Wirklichkeit nicht mehr rückfällig geworden wären. Die 1'900 müssen somit geopfert werden, um 400 tatsächliche hinter Gittern zu bringen. Somit sieht man, dass bei kleiner Basisrate Fehlerquote höher ist

und die beiden Fehler so eng miteinander verbunden sind, dass die eine Verringerung zu der anderen Erhöhung führt.

5. schwierige Erkennbarkeit von Prognoseirrtümern

Bei allen falsch-positive Prognostizierten Irrtum unsichtbar, da keine Chance in Freiheit, um das Gegenteil der Prognose zu beweisen. Man hat somit grundsätzlich nicht die Möglichkeit, aus Fehlern zu lernen, ausser falsch-positive werden unter seltenen Sonderbedingungen wie zb mangelnder Rechtsgrundlage sichtbar, sie müssen entlassen werden.

6. Gefahr der Self-fulfilling prophecy

Reflexive Prognoseentwicklung; Rückfall gerade wegen Prognose → Übernahme in Selbstbild «dann bin ich eben kriminell/gefährlich/rückfällig».

7. Missachtung von Willensfreiheit & Menschenwürde?

Lässt immer zur Diskussion offen.

Kontrollfragen

1. In welchem Verhältnis stehen Kriminaltheorien und Kriminalprognose, wie unterscheiden sie sich?

Kriminalitätsprognosen wollen Aussagen machen über die Wahrscheinlichkeit künftiger Straffälligkeiten/Legal Verhalten, die Kriminalitätstheorien hingegen suchen nach Erklärungen für die Ursachen der Kriminalität in der Vergangenheit. Kriminalprognosen sind zukunftsgerichtet, Kriminalitätstheorien retrospektiv, also rückwärtsgerichtet, bilden aber die Basis für die Prognose. Kriminalprognose ist auf das Individuum gerichtet, während die Kriminalitätstheorien generelle Betrachtungen anstellen.

2. Welche Straftheorie ist Grundlage der Kriminalprognose?

Individual/Spezialprävention

3. Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Geltung präventiver Strafzwecke und dem Bedarf an kriminologischem Wissen? Was würde sich für den Bedarf an kriminologischem Wissen ergeben, wenn die strafrechtlichen Sanktionen rein schuldbezogen verhängt werden würden?

1. Man kann sagen, dass nur bei Prävention Relevanz entfaltet, insbesondere bei der Spezialprävention.
2. Die absoluten Straftheorien schauen nur auf die Schuld, und die Kriminologische Forschung ist nicht darauf ausgerichtet Schuld zu messen, was ein Metaphysischer Begriff ist.

4. Welche Methoden der Prognose gibt es, was besagen sie? Wie erfüllen die einzelnen Methoden jeweils die gesetzlichen Vorgaben der Kriminalprognose?

1. 3 Methoden: intuitiv, klinisch, statistisch, aber nicht streng voneinander getrennt, sondern ineinander verwoben. intuitiv keine systematische Orientierung, beruht auf subjektive alltägliche berufserfahrende Menschenkenntnisse. Statistisch: Berechnung von Straffälligkeitswahrscheinlichkeit in Abhängigkeit von der Häufung bei einem Menschen von Merkmalen die mit Rückfälligkeit statistisch korrelieren. Ist theoriegeleitet, generalisierbar, wissenschaftlich erarbeitet, beruht oft auf multifunktionaler kriminologischer Forschung, auf repräsentativen Längsschnitts Studien, Nachteil auch sehr oft statistisch unveränderbare Prädiktoren, oft kommt dynamisch veränderliche zu kurz, Operationalisierung häufig mithilfe von Bewerbungsbogen (Punktwerte Addition zb). Klinisch: sonderpunkt wegen klinischer Prognose von früher und heute, früher Erfahrungswissen des Fachmannes, nicht strukturiert, wenig nachvollziehbar, nicht transparent. Heute: integrierte Kriminalprognose, ist hypothesengeleitet, kombiniert statistische Prognosen Methoden mit hinein, berücksichtigt statische und dynamische Dimensionen, erfolgt auf Grundlage von empirisch-wissenschaftlichen Befunde.
2. gesetzliche Vorgaben sind, dass sie Einzelfallbezogen sein müssen und regelgeleitet, transparent und nachvollziehbar. Intuitive Prognose ist einzelfallbezogen aber nicht regelgeleitet transparent

nachvollziehbar. Die statistische **Prognose ist nicht einzelfallbezogen, aber regelgeleitet, transparent und nachvollziehbar. Die klinische neue Prognose soll beides sein.**

5. Was ist der actuarial turn?

Bei statistischer Methode: Mathematische Wende, die hier angenommen wird und es bleibt abzuwarten, ob sich Kriminalsystem wirklich so stark verändert.

Kriminalitätskontrolle

Verbrechenskontrolle

Strafrechtliche Verbrechenskontrolle ist ein Teil der allgemeinen Sozialkontrolle, Alle Mittel, mit denen in einer Gesellschaft die Verhaltenskonformität ihrer Mitglieder erreicht wird.

Verbrechenskontrolle ist nicht das einzige, was die Gesellschaft hat um Konformität zu erlangen, ist ultima ratio. Eher zuerst informelle Sozialkontrolle von Schule/Familie/Freunde ..., rümpfen die Nase wenn ich anfang zu Rauchen im Klassenzimmer.

Dokumentation der Verbrechenskontrollen in Kriminalstatistiken, aber leider haben diese Defizite, nämlich Selektionseffekte und Dunkelfeld. Qualitativ: worauf ist der Fokus der Statistik? Quantitativ: Ausfilterungsprozess.

Bedeutung der Kriminalstatistiken: praktische: Basis für kriminalpolitische Entscheidungen, theoretische: Ausgangspunkt für zwei kriminologische Forschungsgegenstände, nämlich 1.

Instanzenforschung und 2. Sanktionsforschung. Beide Forschungen fragen sich, ob die Strafjustiz das tut was sie tun soll, nämlich behandeln der Täter, um sie mithilfe von Sanktionen von zukünftigen Strafen zu schützen.

1. Instanzenforschung: Tätigkeit der Instanzen der Strafjustiz/Organe der Strafjustiz (Polizei, StA, Gerichte, Strafvollzug) z.B. stellt sich die Forschung die Frage: wie gerecht ist das Strafrecht?

2. Sanktionsforschung: Sanktionswirkung, Präventionswirkung. Stellt sich die Frage: Wirken harte Strafen wirklich abschreckend? Dazu kann man nicht einfach Kriminalstatistik konsultieren, muss Studie durchführe.

Kurze Repetition zu Statistiken

→ Statistiken geben nur Auskunft über das Hellfeld!

PKS: nur Ausschnitt der Kriminalität (Dunkelfeld nicht dabei), Selektion v.a. bei Entdeckung und Anzeigeerstattung, eher Tätigkeitsnachweis der Polizei. Auffälligkeiten bei strafrechtlich Registrierten nur Hinweis auf Kriterien der Selektion oder als Produkt der Sanktionierung. Keine Berücksichtigung des Verfahrensabschluss (Eingangstatistik), Erfassungs- und Übermittlungsfehler, bei absolute Zahle Bevölkerungsschwankungen zu berücksichtigen, vergleich mit früheren Jahren schwierig, da Änderungen der Erfassung oder Gesetzesänderungen)

→ Ungenauigkeit offizieller Kriminalitätsstatistiken

→ Offiziell registrierte Kriminalität als Spitze des Eisbergs

→ Dunkelfeldforschung und offizielle Statistiken als wichtige, sich ergänzende Datenquelle

Ermittlungsverfahren	
Polizeiliche Ermittlungen (Tatverdacht: Fall, Tatverdächtige, Opfer)	Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) (Bundeskriminalamt, seit 1953)
Entscheidung der Staatsanwaltschaft über das Ergebnis der Ermittlungen (Geschäftsanfall und Art der Erledigung, bezogen auf Verfahren)	Staatsanwaltschaftsstatistik (Statistisches Bundesamt, seit 1981)
Hauptverfahren	
Strafgerichtliche Tätigkeit (Geschäftsanfall und Form der Erledigung, bezogen auf Verfahren)	Justizgeschäftsstatistik in Strafsachen (Statistisches Bundesamt, seit 1959)
Strafgerichtliche Entscheidungen (Aburteilungen, Verurteilung, bezogen auf Personen)	Strafverfolgungsstatistik (Statistisches Bundesamt, seit 1950)
Strafvollstreckung/Strafvollzug	
Strafaussetzung zur Bewährung (mit Unterstellung unter hauptamtlichen Bewährungshelfer) (Erlass/Widerruf der Strafaussetzung, bezogen auf Probanden)	Bewährungshilfestatistik (Statistisches Bundesamt, seit 1963)
Vollzug einer Freiheitsstrafe (Zahl und Art der Justizvollzugsanstalten, Belegung, Belegungsfähigkeit, demographische Merkmale der Gefangenen)	Strafvollzugsstatistik (Statistisches Bundesamt) (seit 1961)

Kriminologische Instanzenforschung

Justitia trägt eine Augenbinde, somit ist sie blind und das Strafrecht sollte es auch sein, Sinnbild für Gerechtigkeit. Doch Strafrecht wird unterschieden zwischen law in books und law in action, denn es können Fehler passieren. Diese Fehler der Instanzen kann man kriminologisch erforschen.

Perpetuierung soziale Ungleichheiten?

Gründe für mangelnde Objektivität in den Instanzen der Justiz:

- Aufstiegsorientierungen: Entscheidungen wird nicht aus eigenem Urteil gebildet, sondern in Antizipation, wie Entscheidung bei der nächsthöheren Stelle ankommt. Richter möchte, dass seine Entscheidung fest ist, nicht das nächste Instanz ihm widerspricht. Wie wird es Kontrollinstanz sehen?
- Überforderung und Überlastung der Strafrechtspflege. Zu wenig Zeit für zu viele Verfahren.
- (unter)bewusste Vorurteile. Menschen haben Vorurteile, kann man nur durch Selbstreflektion widerlegen. Müssen uns mit unseren Überzeugungen auseinandersetzen und kritisch gegenüber sich selbst sein.

Beispiele: Todesstrafe in USA für Afroamerikaner, 11 mal höhere Wahrscheinlichkeit der Todesstrafe, wenn das Opfer weisse Hautfarbe hat, als wen es afroamerikanisch ist. 22 mal höhere Wahrscheinlichkeit der Todesstrafe, wenn der Angeklagte afroamerikanisch ist und das Opfer weiss ist. 70% aller zu Unrecht zum Tode Verurteilten sind Afroamerikaner.

→ deutet sehr auf eine Ungerechtigkeit hin!

Justizirrtümer: vermutlich jedes 4. Strafurteil ein Fehlurteil; pro Tag 650 zu Unrecht verurteilte. Z.B. Fall Rudolf Rupp.

Vorurteile des Strafrechtspflegepersonals?

Vorurteile ist ein Urteil, dass die eigene Entscheidung prägt, ohne reflektiert und informiert zu sein, orientieren sich oftmals an Stereotypen, werden meistens nicht böswillig ausgeübt.

Polizei: z.B. Racial Profiling, stop and frisk, Umgang mit häuslicher Gewalt/Sexualdelikte

Gericht: z.B. Glaubwürdigkeit, Sprachdifferenzen

Kriminologische Sanktionsforschung

Sanktionswirkungen, Präventionswirkung. → ist die Strafe wirklich abschreckend? Forschung wie effektiv die Sanktionen wirklich präventiv wirken.

Frage der Straftheorien: warum strafen wir überhaupt?

Präventionswirkung ist kriminologisch untersuchbar im Bezug u.a. auf:

- Verschiedene Straftaten (Freiheitentzug, Geldstrafe, Bewährung, ...)
- Strafzumessung: Umfang einer Strafart (harte, lange Strafe vs milde, kurze Strafe)
- Verschiedene Massregeln der Sicherung und Besserung (z.B. Sicherungsverwahrung, psychiatrisches Krankenhaus)
- Unterschiedliche Erledigungsarten im Verfahren
- Entscheidungen der Strafvollstreckung
- Lockerungsentscheidungen im Strafvollzug
- Alternativen zum klassischen Strafrecht wie z.B. Diversion, Schülergremien statt Gericht bei Jugenddelinquenz, Täter-Opfer Ausgleich

3 Wirkungsrichtungen von Sanktionen denkbar

Man sollte nicht zu grosse Wirkung und Effizienz von strafrechtlichen Sanktionen erwarten, ist gefährlich, wenn Politik denkt über Strafrecht kann man alles erreichen. Es braucht auch immer noch eine gute Kriminalpolitik.

1. keine Wirkung

Polizeiliche Kontrolle und strafrechtliche Sanktionierung wirken sich gar nicht aus.

2. Abnahme der Delinquenz (Ziel der Prävention)

Durch Spezialprävention: positive (Resozialisierung) und negative (Sicherung)

Durch Generalprävention: positive (Normbestätigung) und negative (Abschreckung)

3. Zunahme der Delinquenz

Erklärt z.B. durch KrimTheorie: Labeling

1. subj. Übernahme des Etiketts: Änderung des Selbstbildes, dann bin ich eben ein Krimineller
2. Beeinträchtigung sozialer Ressourcen: struktureller Effekt/strukturelles Labeling

Neg. Generalprävention – Abschreckung der Allgemeinheit

Methoden:

1. Vgl. von im Hellfeld ermittelten Kriminalitätsraten mit bestimmten Sanktionierungsstrategien (z.B. Kriminalitätsraten mit und ohne Todesstrafe)

Problem: kaum möglich diese Änderungen in Verbindung setzen zu können, es können auch andere Änderungen stattgefunden haben, die nicht kontrolliert werden können.

2. Vgl. von subjektiven Annahmen über die Wahrscheinlichkeit und Schwere der Bestrafung (Sanktionserwartung) mit der (selbstberichteten) Häufigkeit von Deliktsbegehungen bei einzelnen Individuen (in Interviews wird gefragt, wie hoch sie das Entdeckungsrisiko und die Sanktionsschwere eines best. Deliktes einschätzen)

Problem: fehlerhafte Selbsteinschätzung, Irrtum, Selbsttäuschung in Aussagen

Ergebnis: empirische Belege für Abschreckungswirkung gering; harte Strafen führen nicht zu weniger Kriminalität; abschreckende Wirkung v.a. abhängig von Entdeckungswahrscheinlichkeit & informelle Reaktionen des Umfelds

Spezialprävention – Resozialisierung und Abschreckung des Täters

Methode: Rückfall Studien, Vergleichsgruppendesign

Bildung von möglichst zwei homogenen Gruppen, auf die strafrechtliche unterschiedliche Sanktionen eingewirkt werden, und vergleicht dann die Entwicklung der Gruppen. Vergleicht auch die Rückfälligkeit, ist sie gleich? Oder bei den höheren Sanktionen geringer oder tiefer? Sehr schwer umzusetzen, vor allem die homogene Vergleichsgruppe, muss in allen Merkmalen gleich sein ausser in der strafrechtlichen Behandlung nicht.

Ergebnis: Austauschbarkeit der Sanktion, Rückfallrate ist bei homogenen Vergleichsgruppen etwa immer gleich hoch, unabhängig davon was für eine Strafe eingesetzt wurde. Auch bei Verzicht auf jugendstrafrechtliche Intervention ist keine höhere Rückfälligkeit ersichtlich, empirische Belege für spezialpräventive Wirkung der Strafe gering; jedoch ein Anzeichen für erfolgreiche Spezialprävention bei differenzierten Sanktions- und Behandlungsstrategien je nach Ursache der Tat und sozio-biographische Entwicklung (z.B. Sozialtherapie, man packt das Problem bei der Ursache)

Positiv: Resozialisierung

Negativ – Individuelle Abschreckung & Wegsperrern. Problem beim Wegsperrern: falsch positiven!

Kontrollfragen

1. Nenne Beispiele für mögliche Vorurteile des Strafrechtspflegepersonals gegenüber bestimmten Personen.

Hautfarbe, Herkunft, Ort des Antreffens, ...

2. Was sind die Befunde der empirisch kriminologischen Forschung zur Annahme der spezialpräventiven Wirkung von Strafe? Was jene zur Annahme der generalpräventiven Wirkung der Strafe?

spezialpräventiv: Austauschbarkeit der Sanktionen. Bei Verzicht auf Jugendstrafrechtliche Sanktionen im Rahmen der Diversion gibt es keine grössere Rückfallraten.

neg. Generalprävention: empirisch belegt, dass die Abschreckungsstrafe gering ist, vielmehr die Abschreckende Wirkung der Wahrscheinlichkeit der Entdeckung.

Meier, §9 Rn 1ff, R 32ff, Rn 69ff

Kriminalprävention

Gesamtheit aller privaten und staatlichen Bemühungen zur Verhinderung von Straftaten
 → durch das Strafrecht (Einheit Sanktionsforschung, z.B. General und Spezialprävention)
 → neben dem Strafrecht

Fokus auf gesamtgesellschaftliche Prävention seit 90ern

- Als Antwort auf nothing works Ergebnisse der Sanktionsforschung: wenn Möglichkeit zur Verhaltensbeeinflussung durch Strafe begrenzt ist, dann musste nach anderen Ansatzpunkten für die Verhinderung von Straffälligkeit gesucht werden
- Als Folge zunehmender Opferorientierung: Leid für Opfer verhindern (Opfer schützen dass es gar nicht erst zur Tat kommt oder Opfer in den Strafprozess einbringen, wie kann man es wieder gut machen?)
- Als Ergebnis einer ökonomischen Kosten-Nutzen-Rechnung: Kriminalität erzeugt Kosten. Es ist günstiger, eine Straftat zu verhindern als diese danach zu prozessieren (Gericht, Anwälte, Gefängnis etc)

3 Ebenen der gesamtgesellschaftlichen Prävention

	Prävention <i>primäre Prävention</i>	Intervention <i>sekundäre Prävention</i>	Postvention <i>tertiäre Prävention</i>
Adressatenkreis	alle Bürger	potentielle Täter, Opfer & kriminalitätsbegünstigende Situationen	Straffällige
Schwerpunkt	soziale +normative Kompetenz zur Konfliktbewältigung	frühe Beeinflussung delinquenter Personen + Situationen	strafrechtliche Rückfallbekämpfung
Zweckorientierung	pos. Generalprävention	pos. Individualprävention	pos. + neg. Individualprävention neg. + pos. Generalprävention
Eingesetzte Mittel	allgem. Beeinflussung v. Ursachen/ Begleiterscheinungen v. Kriminalität <ul style="list-style-type: none"> • Jugendarbeit; Medienkontrolle • Nachbarschaftskontrolle • schulische, kommunale Präv. • Sozial-, Wirtschafts-, Kulturpolitik • Attraktivität des öffentlichen Raums erhalten („broken-windows“-Theorie) 	<ul style="list-style-type: none"> • Straßensozialarbeit; Drogenarbeit • Jugend-/Fam‘hilfe • kommunale Polizeiarbeit • Einstellung nach Opportunitätsprinzip; informelle Sanktionen; T-O-Ausgleich • Selbstverteidigungskurse • Videoüberwachung • Wegfahrsperrn 	<ul style="list-style-type: none"> • formelle Sanktionen (ambulant + stationäre Strafen) • Maßregeln d. Besserung und Sicherung • Bewährungshilfe, Drogentherapie

Primäre Prävention: soziale + normative Kompetenz zur Konfliktbewältigung

Es betrifft alle Bürger, egal ob man schon einmal straffällig geworden ist oder nicht. Es werden allen besonderen Fähigkeiten zur Konfliktbewältigung vermittelt, z.B. durch allgemeine Jugendarbeit. Z.B. kontrollieren Jugendschutzbeauftragte die Medien, dass keine brutalen Filme um 3 Uhr nachmittags kommen. Gegenseitige Stützung in der Nachbarschaft. Gute Sozialpolitik, die Ungleichheit versucht zu beseitigen. Wenn man einen öffentlichen Raum schafft, wo die meisten Menschen gerne leben, ereignen sich auch weniger Straftaten.

Sekundäre Prävention: frühe Beeinflussung delinquenter Personen und Situationen

Fokus auf potentielle Täter/Opfer und kriminalitätsbegünstigende Situationen. Nicht mehr alle Kinder einer Klasse, sondern Kindern mit Problemen herauspicken. Bei Straftat keine formelle Strafsanktion, sondern informelle Sanktion, indem Täter und Opfer sich treffen und miteinander reden, T-O-Ausgleich. Täter macht das dann evtl. nicht mehr, weil er dann sieht was für ein Schaden er

angerichtet hat. Videoüberwachung haben wir Problem, dass sich es in eine Gegend verlagert ohne Überwachung.

Tertiäre Prävention: strafrechtliche Rückfallbekämpfung

Unmittelbare Einwirkung auf bereits Straffällige zur Verhinderung neuer Taten, um ein Rückfall zu verhindern. Strafen und verschiedene Mittel des Strafrechts wie z.B. Bewährungshilfe oder Drogentherapien. Hier kann alles darunter fallen was wir mit einer Strafe verfolgen.

Fokus: kommunale Kriminalprävention

- = enger örtlicher Bezug der Massnahmen sowie Bürgerbeteiligung an der Kriminalprävention/Sozialkontrolle; Vernetzung von Institutionen (Polizei/StA mit Jugend und Sozialämter); Ziel auch Sicherheitsgefühl der Allgemeinheit stärken. Überlegung: wie können wir das Leben in der community schöner gestalten?
- Primäre und sekundäre Prävention
- Bsp. Stadtteil Selbsthilfeprojekt Frankfurt a.M., gemeinsam mit Bewohnern des Viertels begrüntes MA des Jugendamtes Aussengelände, renovierten Spielplätze, errichteten Treffpunkt für Jugendliche etc.. Vernetzung in Kommunale Präventionsräte. Spezielle gratis Disco-Taxis, um Sexualdelikte nach Diskothekenbeuchen zu verhindern.
- Vorteile: Kriminalität weist idR starke lokale Bindung auf, Tatort oft mit Wohnort von Täter/Opfer identisch
- Kritik: Verlagerung von Kriminalität in Nachbarstadtteil (wo Leute nicht so gut zusammenarbeiten), anstatt grundsätzliche Reduzierung. Politische Agenda in Präventionsräten? Vigilantismus/Bürgerwehernen/Selbstjustiz? Bürger werden zur Ersatzpolizei, nicht gut.

Kriminalitätstheoretische Anknüpfungspunkte

→ Keine eigenen Theorien der Prävention

→ Aber Anknüpfung an Kriminalitätstheorien:

- **Entwicklungsbezogene Kriminalprävention:** vgl. Entwicklungskriminologische Kriminalitätstheorien
 - Personenbezogenen Kriminalitätsprävention: in frühe Fehlentwicklungen, Verstärkerkreisläufe oder Interaktionsprozesse eingreifen, von denen nach den krim. Befunden anzunehmen ist, dass sie kriminelles Handeln begünstigen. Aber Achtung: Labelling vermeiden!
 - Auch opferbezogenen Massnahmen, um die Entwicklung von Umständen zu verhindern, die die Wahrscheinlichkeit der Viktimisierung einer Person erhöhen
 - Bsp. Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kinder-Training EFFEKT für Kindergartenkinder und Eltern
- **Situationsbezogene Kriminalprävention:** vgl. Broken Windows, Bindungs, Rational Choice Theorie
 - Raum-/Objektsbezogen: Fokus auf sozial-räumliche Umwelt des Menschen
 - Gelegenheitsstrukturen und die Attraktivität möglicher Zielobjekte reduzieren
 - Bsp. Kommunale Kriminalitätsprävention

Wirksamkeit von Prävention

Nach Untersuchung Sherman Report 1997, Forschungsübersicht, die eine Vielzahl von Einzeluntersuchungen zusammenfasst; Ziel: allgemeine, projektübergreifende Strukturen finden, die für Wirksamkeit von kriminalpräventiven Massnahmen massgeblich sind.)

Ergebnis u.a. Wirksamkeit von:

- **Familienbezogene Prävention:** regelmäßige Hausbesuche von ausgebildeten Betreuungskräften.
→ spätere Inhaftierung der Kinder signifikant verringert, Durchbrechung von Kreisläufen
- **Prävention in Schule:** Stärkung der sozialen Kompetenz, Fähigkeit zur Bewältigung von Stress, zur Lösung von Problemen, zur Selbstkontrolle und zur emotionalen Intelligenz. Lehrpläne sollen Platz schaffen für Training der sozialen Kompetenzen und Bewältigung von Stress. → weniger Gewalt und Drogenmissbrauch
- **Prävention durch Polizei:** zusätzliche polizeiliche Kontrollen in besonders kriminalitätsbelastenden Gebieten, sog. Hot spots. → Reduktion der Kriminalitätsraten, Polizei schon fast ein «Sozialberater»
- **Generell:** sekundäre Prävention, Massnahmen, die an erkennbaren Risiken/Gefährdungslagen anknüpfen. Erfolgsversprechender als Primäre Prävention

Meier, S. 291ff.

Viktimologie

Viktimologie ist eine Teildisziplin der Kriminologie, die sich mit der Rolle und dem Verhalten des Verbrechensopfers befasst.

- Wortwörtlich «Lehre vom Opfer» von lat. Victima (Opfer)
- Weiter Opferbegriff: alle Arten von Schädigungen (auch Unfälle, Naturkatastrophen etc.) vs. enger Opferbegriff: nur Verbrechensopfer
- Ebenen der Viktimisierung: primäre (unmittelbar, man wird geschlagen und hat ein blaues Auge) und sekundäre (alles was daran geknüpft ist, Trauma, Wunden können vertieft werden wenn man nochmals davon erzählen muss etc.)
- Folgen: körperliche und oder rein materielle Schäden schneller bewältigt als psychische bei v.a. Sexual- und Gewaltdelikte. Zudem: Zusammenhang zwischen Missbrauchs- oder Gewalthandlungen in Kindheit und späterer Delinquenz
- Vorteile des Opferstatus: Ansprüche auf moralisch/materielle Wiedergutmachung; Minimierung eigener Schuld/Verantwortung

Neuer Fokus auf Verbrechensopfer seit 1970ern

(Vorher: Opfer hatte eher eine neutrale Rolle, war ein Zeuge. Mussten selber schauen wie der Schaden beglichen wird.)

- Erkenntnis der Opfervernachlässigung in Theorie und Praxis staatlicher Verbrechenskontrolle
- Legitimationskrise des Strafrechts; neue straftheoretische Aspekte
- Erhöhte Sensibilisierung für Belange bestimmter Opfer, z.B. Kindesmissbrauch, Vergewaltigung
- Stimulation durch Resultate von Opferbefragungen
- Attraktivität der Opferorientierung für alle kriminalpolitischen Strömungen
- → Kritik: Vernachlässigung des Resozialisierungsgedanken für den Täter: zu starke Opferorientierung kann in punitive und repressive Kriminalpolitik münden, der es nur noch um eine möglichst harte Bestrafung und Exklusion des Täters und den Schutz des Opfers geht, vgl. z.B. Trend zur Ausdehnung der Sicherheitsverwahrung

Forschungseinrichtungen

1. **Viktimisierungsprozess:** Opfertypologien, Opfermerkmale, Opfertheorien
2. **Opfer als Selektionsinstanz** in Verbrechenskontrolle, insb. **Anzeigeverhalten**
3. **Verbrechensfurcht** = Angst Opfer zu werden → grosse kriminalpolitische Relevanz
4. **Stellung des Opfers im Strafverfahren**
 - a. **Opferschutz** (Verhinderung sekundärer Viktimisierung)
 - b. **Stärkung der Opferrechte**, z.B. Nebenklage, Zeugenschutz
 - c. **Förderung von Wiedergutmachung und TOA**
5. **Opferbehandlung**, staatliche Opferentschädigung und Opferhilfe z.B. weisser Ring
6. **Opfer Fokus** bei Frage nach **Ent- und Neukriminalisierung** z.B. Homoehe

1. Viktimisierungsprozess: Opfertypologien, Opfermerkmale, Opfertheorien

Opfertypologien (Viktimisierungsprozess)

Einteilungskriterium	Ausprägungen / Typen
Opferrisiko (<i>von Hentig</i>)	Opfer z. B. aufgrund ... <ul style="list-style-type: none"> - räumlich-zeitlicher Situation - beruflicher Stellung (z.B. Taxifahrer) - familiärer Stellung (z.B. Partnertötung) - besonderer biologischer Konstitution
Opferverschulden (<i>Mendelsohn</i>)	Abstufung vom vollständig unschuldigen Opfer bis zum überwiegend alleinschuldigen Opfer
Individualisierung (<i>Wolfgang/Sellin</i>)	<ul style="list-style-type: none"> - natürliche Person - juristische Person - Allgemeinheit, Staat, öffentliche Ordnung

Opfermerkmale (Viktimisierungsprozess)

Differenzierte Opferrisiken	Registrierte Schäden
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Überwiegend <u>männliche Opfer</u> bei Raub (72 %, Ausnahme: Handtaschenraub: ca. 85,8 % weiblich), Körperverletzung (62,3 %), Mord und Totschlag (71,1 %) ▪ Überwiegend <u>weibliche Opfer</u> bei Sexualdelikten (92,4 %) ▪ Überwiegend <u>erwachsene Opfer</u> (21-60 Jahre) bei Straftaten gegen die Freiheit (73,6 %), Tötungsdelikten (71,7 %) und Körperverletzung (68 %) ▪ <u>Jugendliche</u> (14-18 Jahre) überdurchschnittlich betroffen v. Sexualdelikten (25,3 %) ▪ <u>Ältere Menschen</u> (ü. 60) mit relativ geringem Opferrisiko, z. B. Körperverletzung 6 % 	<p>(Insgesamt : 6,6 Mrd. Euro)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einfacher Diebstahl 516,8 Mio. Euro (999.939 Fälle) • Betrug 1,68 Mrd. Euro (725.471 Fälle) • Untreue 685,6 Mio. Euro (16.788 Fälle) • durchschnittliche Schadenssumme Untreue: 40.839 Euro; einfacher Diebstahl: 517 Euro
<p>Opfergefährdungszahlen (Opfer pro 100.000 Einwohner)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tötungsdelikte: 3,3 (Männer 4,8; Frauen 1,9) • Sexualdelikte: 37 (Männer 5,7; Frauen 67,5) • Raubdelikte: 49,6 (Männer 72,4; Frauen 27,4) • Körperverletzung 735,9 (Männer 930,6; Frauen 546,2) 	
<p>Opfer-Tatverdächtigen (TV)-Beziehung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Tötungsdelikte: 27,7 % ohne Beziehung; 56,1 % Verwandtschaft/Bekannschaft • Sexualdelikte: 38,1 % ohne / 47,8 % mit • Raubdelikte: 65,1 % ohne / 22,4 % mit • Körperverletzung: 38,9 % ohne / 48,1 % mit 	

Sensibilisierung wie man sich die Daten anschauen muss: viele kommen gar nicht ans Hellfeld, z.B. ist Dunkelfeld der KV bei Kinder- und Jugendlichen riesig. Ältere Menschen haben am meisten Angst Opfer zu werden, aber am wenigsten ein Opferrisiko. Die Schäden sind im Bereich der Wirtschaftskriminalität am grössten.

Opfertheorien (Vikimisierungsprozess)

Spezifisch viktimologische Theorien u.a.:

- **Lebensstilmodell:** Aktionsradius (wer einen grossen Radius hat, kommt in viele gefährliche Situationen), Risikobereitschaft
- **Routine activity approach:** Verknüpfung von Opferrisiko mit Tatgelegenheiten bietenden Alltagsroutinen von Menschen; Anknüpfung an rational choice Ansatz; 3 Voraussetzungen für die Viktimisierung:
 - Motivierter Täter
 - trifft auf attraktives Opfer/Tatobjekt
 - ohne Beisein hinreichender Schutzvorrichtungen/-Personen
- **Theorie der erlernten Hilflosigkeit** (wer immer negatives erlebt, der neigt dazu, wieder Opfer zu werden, man wehrt sich nicht mehr und erduldet passiv die erneute Rechtsverletzung)

Viktimologische Aspekte allgemeiner Kriminalitätstheorien: z.B. opferbezogene Neutralisationstechniken

2. Opfer als Selektionsinstanz in Verbrechenskontrolle, insb. Anzeigeverhalten

Anzeigeverhalten, entscheidet, ob Tat ins Hellfeld kommt

- Schlüsselstellung des Opfers, v.a. bei Eigentums- und Vermögensdelinquenz (60-90% der Anzeigen). Opfer wägt ab, ob es sich lohnt anzuzeigen (rational choice)
- Dunkelfeld hier direkte Folge der Anzeigebereitschaft der Bevölkerung
- Motive für Nichtanzeige delikts—alters- u. schichtabhängig; wichtige Aspekte u.a.
 - Schadenshöhe und vermutete Aussichtslosigkeit
 - Bedeutung der Versicherung
 - Rücksichtnahme auf / Angst vor Täter
 - Scheu vor Polizei
 - Private Erledigung (TOA, aber auch Selbstjustiz)
- Studie von Kilchling:
 - Hohe Anzeigequote bei Nichtkontaktdelikten 63% v.a. Einbruch 77%
 - Niedrige Anzeigequote: Kontaktdelikte 32% v.a. Sexualdelikte 13%

4 Stellung des Opfers im Strafverfahren.

= Restorative Justice

Mediation im Strafrecht / Täter Opfer Ausgleich / aussergerichtlicher Tatausgleich

Einbezug des Opfers in den Prozess wirkt auch beim Täter, er kann nicht mehr leugnen, dass kein Schaden entstanden ist = Neutralisationstheorien funktionieren nicht mehr gut.

Kontrollfragen

1. Inwiefern gibt es bei vielen Forschungsfragen eine natürliche Verwandtschaft zwischen Dunkelfeldforschung und Viktimologie?

Dunkelfeld zeichnet sich aus, dass wir es nicht in den amtlichen Statistiken fassen können, also nicht ins Hellfeld, wenn ich darüber was herausfinden will, muss ich grosse Befragungen in der Bevölkerung machen und oft sind solche Befragungen Victimsurveys, denn Tätersurveys macht so gut wie keiner mit.

2. Wie lassen sich aus dem routine activity approach praktische kriminalpräventive Folgerungen ziehen?

Sagt aus, man braucht einen tatgeneigten Menschen und ein passendes Opfer und passendes Umfeld Situation. Kontextsituation so verändern, dass wir eine präventive / protektive Wirkung gegen die Straftaten erreichen, indem wir zb die dunkle Hauswand ausleuchten etc. Mögliche Opfer an die Hand nehmen und sie wehrhaft machen gegen Dinge.

3. Was ist ein TAO? Welche (ähnliche) Formen gibt es? Was sind die Ziele?

Aussergerichtlicher Tatausgleich, Mediation im Strafrecht, Wiedergutmachung im Strafrecht, gibt ganz unterschiedliche Bezeichnungen. Formen sind alle unterschiedlich, z.T. steht mehr der Entschuldigungsgedanke im Vordergrund, z.T. mehr materielle/monetärer Schadensausgleich, hängt von den unterschiedlichen Rechtsformen ab, Ziele sind z.T. mit persönlichen Begegnungen, oder auch ohne. Peace Circle zb. auch

Ziel: Konfrontation von Täter und Opfer, dass es präventiv wirkt und in der Zukunft nicht mehr passiert, und Opfer auf eine unproblematische Art und Weise eine Gutmachung bekommen.

4. Inwiefern kann Restorative Justice spezialpräventiv wirken?

Spezialpräventive Ausrichtung, wir richten uns an den individuellen Täter und sagen, schau dir Opfer an, wie der Schaden schmerzt, man hofft Besserungsprozess/Nachdenkprozess auszubessern, Einsicht. Wird hier betont.

5. Welche Verbindung besteht zwischen Restorative Justice und der Theorie der Neutralisierungstechniken? Welche Verbindung besteht zur Labelling Theorie? Welche Verbindung besteht zur Theorie des Reintegrativen Shamings?

Neutralisierung: Wenn ich dem Täter das Opfer zeige, dann klappen die drei Neutralisierungstechniken nicht mehr.

Labeling: Reaktion auf eine Straftat, Anklage vor Gericht, Erscheinen vor Gericht, der formale Prozess kann etikettierend wirken, wenn wir das über restorative Justice Gedanke regelt, zb im Rahmen einer Diversion (Einstellung des Verfahrens) dann können wir die Sache umlenken und klein halten, obwohl es sehr eindringlich ist für den Täter, aber es kommt nicht zu Labeling. Junge Menschen kann man bewahren formal vorbestraft sein, kann Schaden wieder gut machen.

Reintegrative Shaming: wie reagieren wir auf Kriminalität und was wird dadurch in Gang gesetzt? Wir können Schamfaktor positiv nutzen, dass man reintegriert wird in die Gesellschaft, kann aber auch negativ eingesetzt werden. Gedanke restorative Justice knüpft ganz stark an reintegrative Scham an indem man sagt man macht ein gutes Reintegrative Programm und ermöglichen es dem Täter sich zu entschuldigen und zurück zu kommen in Gesellschaft und nehmen dich auch wieder auf.

6. Welche Art präventiver Wirkung erfüllt Restorative Justice? Welche präventive Wirkung erfüllt sie nicht?

Erfüllt: spezialpräventive Gedanke. auch generalpräventiv? ja die der positiven Generalprävention durchaus, denn es hat sich gezeigt, dass Menschen es für wichtig erachten, dass eine Reaktion gezeigt wird, wo das Opfer miteinbezogen wird, nicht nur harte Strafe, sondern auch Staat bezieht Opfer ein und es wird sich bei denen entschuldigt. nicht erfüllt wird die negative Spezialprävention im Sinne von einsperren, denn wir sperren ja nicht ein.

7. Kann sie die Funktion der Strafe ersetzen?

Kommt darauf an, welche Strafe man theoretisch verfolgt. Wenn man absolute Strafe verfolgt, dann muss man genau überlegen, denn Strafe gilt der Vergeltung, und Vergeltung ist etwas anderes als Wiedergutmachung. Wenn man Sühneelement verfolgt, da kann schon sein, dass Wiedergutmachung darin vorkommen kann.

Meier, S. 210ff. TAO §9 RN 26ff

Verbrechensfurcht

(Forschungseinrichtungen Teil 4)

Kriminalpolitische Bedeutung

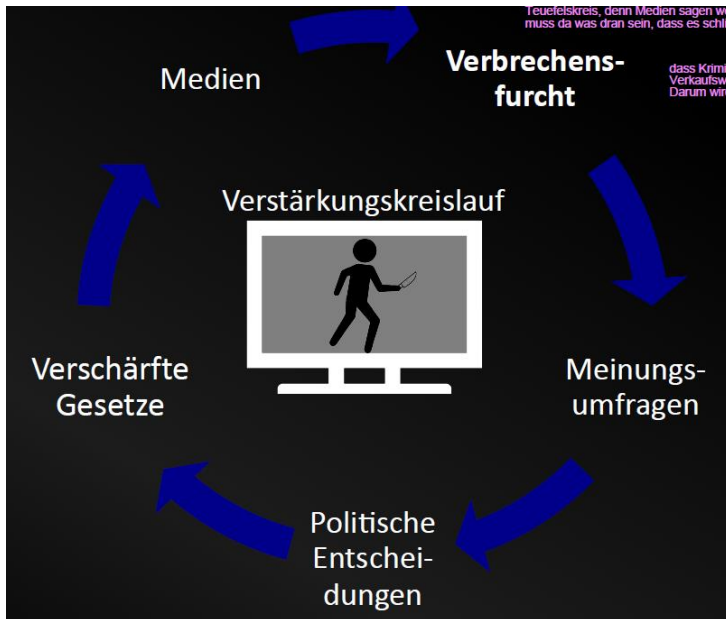
- Gewaltmonopol des Staates, Kehrseite: Schutzpflicht im Hinblick auf Freiheit und Sicherheit der Bürger (wenn viele Bürger Angst haben und kein Vertrauen mehr in Polizei/Justiz etc, dann wird es problematisch, den Gefahr von Selbstjustiz)
- Vertrauen zur Polizei, Justiz, Rechtsordnung wichtig, da sonst Gefahr von Selbstjustiz und (kriminal-)politischer Radikalisierung
- Problem: Politik versucht Verbrechensfurcht zu reduzieren, statt Verbrechenszahlen? Auf Politiker wirft es ein gutes Licht wenn sie härtere Strafen einführen, aber es korrespondiert nicht mit dem was dahinter steht

3 Komponenten der Verbrechensfurcht durch Bevölkerungsbefragung erforschbar:

1. affektiv: Sicherheitsgefühl, Opferfurcht → Divergenz von Opferfurcht und tatsächlichem Opferrisiko (Kriminalitätsfurcht-Paradox) (Alte Menschen habe sehr grosse Angst, obwohl sie sehr kleines Risiko haben)

2. kognitiv: Einschätzung der Kriminalität: Diskrepanz zwischen Nah- und Fernraum, Überschätzung der Gewalt- und Sexualdelinquenz (Einfluss der Massenmedien! Frage wie die Allgemeinheit es sieht, grosse Mehrheit vermutete Anstieg der Kriminalität in dem letzten Jahr, aber es ging tatsächlich zurück, Vorstellungen zwischen echter Kriminalität und vorgestellter gehen enorm auseinander. Rolle der Medien: Konsum von unseriösen Medien fördert die Höhe der Einschätzung über die Kriminalität, während häufige Nutzung von seriösen Medien weniger ist. Wer regelmässig seriöse Tageszeitungen konsumiert, ist für weniger Strafhärte, während andere die nie oder selten seriöse TZ konsumieren für harte oder sogar für Todesstrafe ist. Aber auch wenn Folter in Filmen als positiv dargestellt wird, Korrelation gefunden zwischen Konsum von Serien die Folter als positiv und wirkungsvoll darstellen und zwischen Befürwortung von waterboarding (**Spytainment**))

3. verhaltensbezogen: Abwehrmassnahmen, Vermeideverhalten: differenzierte Bewertung (man sichert sein Haus mit Videoüberwachung und Schlösser, aber cyber Crime lässt man weg, sichert nichts)



Kriminalitätstheoretische Bezüge u.a.

→ Broken Windows Theorie: Einfluss von Unordnung in einem Stadtteil auf Kriminalitätsfurcht
 → zur Bedeutung von Medien: konstruktivistische Kriminalitätstheorie von Scheere & Hess (Grob selektives Bild, das insbesondere die Medien von der Kriminalität und ihrer Bekämpfung verbreiten, erzeugt einen Alltagsmythos von der Kriminalität, ihren Schwerpunkten, Gefahren sowie den Erfolgen und Defiziten der Kriminalitätsbekämpfung.)

Kontrollfragen

1. Wieso lässt sich das Problem Kriminalitätsfurcht schwer empirisch untersuchen? Wie würden Sie Furcht operationalisieren?

Weil die Kriminalitätsfurcht Mehrdimensional ist, man muss vor Fragebogendesign erstmals überlegen welche Kriminalitätsfurcht ich untersuchen möchte, evtl auch alle Ausprägungen untersuchen, dann muss ich meine Fragen auch konzipieren, was will ich dazu herausfinden, konkrete Fragen stellen. zB haben sie angst diese Woche Opfer eines Einbruches zu werden?

2. Welche Verbindung besteht zwischen dem Leser seriöser Tageszeitungen und der Strafeinstellung?

KFN Studie, härtere Strafen von den Konsumenten der nicht seriösen Medien gefordert werden, seriöse Tageszeitung zeigt eine gewisse Resilienz gegenüber zu punistischen Strafen.

3. Welche Verbindung besteht der medialen Darstellung von Verbrechen und strengeren Gesetzen?

Verstärkerkreislauf

4. Welche Kriminalitätstheorie hilft den Zusammenhang zwischen Medien und Kriminalität zu erklären?

Konstruktivistische Kriminalitätstheorie von Hess